Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 724.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die spanische Beschwerdenote.

Dieser Monat gehört der Diplomatie. Freilich in wesentlich verschiedener Hinsicht. Die offiziellen Kreise aller Länder sind seit zwei Wochen in auffallende Erregung gerathen: Die Motoren heißen Arnim und Veja d'Armijo. Das Restchen Interesse, das die Affaire des früheren deutschen Botschafters in Paris für andere politische Fragen übrig gelassen hatte, wird jetzt durch die gestern an dieser Stelle im Excerpte mitgetheilte Beschwerdeschrift absorbirt, welche der spanische Gesandte in Paris, Herr Veja d'Armijo, namens seiner Regierung Herrn von Decazes, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, überreicht hat.

Die Aufregung, die seit der Verhaftung Arnims im auswärtigen Amte zu Paris herrschte und welche durch die Befürchtung hervorgerufen worden war, Arnim möchte über seine Betheiligung am Sturze Thiers zu Gunsten der legitimistisch-klerikalen Partei, mehr Licht spenden, als dem französischen Kabinette lieb sein könnte, ist seit Donnerstag Nachmittag, seit der Stunde, in welcher die spanische Note ausgehändigt wurde, bedeutend gestiegen. Dies geht deutlich aus der unsicheren Haltung der pariser offiziösen Presse hervor. Die Sprache dieser Blätter ist halb gereizt, halb scheu und ängstlich; man weiß offenbar nicht, wie man sich den Ereignissen der jüngsten Tage gegenüber verhalten soll und möchte vor allen Dingen Zeit gewinnen, um sich zu sammeln, damit man später keine übereilten Schritte zu bereuen habe. Daher auch die eifrigen Versicherungen der pariser Offiziösen, daß Monate erforderlich sein würden, die spanische Beschwerdeschrift zu widerlegen.

Die Klagen der madrider Regierung über die indirekte Begünstigung der Carlisten durch Frankreich wurden in ihrer jetzigen konkreten Gestalt erst nach Uebernahme der Exekutivgewalt durch Mac Mahon im Mai vorigen Jahres vernehmlich. Was unter Thiers und früher an der pyrenäischen Grenze vorgefallen ist, erscheint minder wichtig und kommt hier nicht in Betracht.

Es kann wohl keinem aufmerksamen Beobachter entgangen sein, daß in dem Augenblicke, als der jetzige Präsident der französischen Republik auf diesen Posten gehoben wurde, die bis dahin ziemlich straff gehaltenen Zügel, welche von Paris aus nach den Präfekturen der Pyrenäengrenze führen, plötzlich lockerer wurden. Leute vom Schlage des Herrn Nadaillac, brauchten wenig Zeit, um aus dieser Wahrnehmung die versteckte Begünstigung der carlistischen Sache seitens Mac Mahon's und seiner Regierung herauszufinden. Diese Herren wußten sich um so eher hiernach einzurichten, als sie selbst carlistischer Gesinnung waren. Der Waffen- und Munitionsschmuggel zu Gunsten des rebellischen Prätendenten nahm bald so große Dimensionen, daß sich die madrider Regierung genöthigt sah, in Paris zu reclamiren. Anfänglich geschah dieses auf möglichst zarte Weise. Die französische Regierung verhielt sich diesen Beschwerden gegenüber freundlich entgegenkommend, versprach alles Mögliche, um Nichts zu halten und betonte stets, daß die Hauptzufuhr von Waffen nicht auf dem Landwege, sondern zur See an die Carlisten gelange. Nicht nur die spanischen Berichte, sondern auch ganz unparteiische Korrespondenten (u. A. auch der der „Times") haben aber das Gegentheil bestätigt und dargethan, daß nach derartigen diplomatischen Verhandlungen das Unwesen des Waffenschmuggels an der französischen Grenze stets eher zu- als abgenommen hat.

Als dementsprechend die Klagen der madrider Regierung im Juni dieses Jahres immer intensiver nach Paris hinübertönten, verlangte Herr v. Decazes statt der allgemeinen Beschwerden, die Angabe von bestimmten Fakten und Uebelständen. Diese hat der Minister durch die gestern mitgetheilte Note in schönster Auswahl erhalten. Er wird vielleicht selbst erschrocken gewesen sein, über die Verlegenheiten, die er sich durch seine Aufforderung heraufbeschworen hat.

Die Zahl der in der Denkschrift beigebrachten pièces à l'appui (Beweisstücke) ist so groß, daß sie für die französische Regierung ein schwerwiegendes Sündenregister bildet. Es wird durch die neue spanische Note klar und deutlich dargethan, daß Frankreich, so weit es sich um die in neuester Zeit thatsächlich stattgehabten Unterstützungen des Carlismus handelt, eine Verletzung des Völkerrechts beging.

Frankreich hat die madrider Regierung eben so gut anerkannt, als Deutschland, folglich durften die Carlisten in den Augen der pariser Staatsmänner nichts Anderes sein, als Rebellen. Solchen letzteren aber im Kampfe gegen die anerkannte reguläre Staatsgewalt auf irgend eine Art behülflich zu sein, läuft stricte gegen die Satzungen des Völkerrechts. Der Richtigkeit dieser Folgerung mag sich auch wohl Herr v. Decazes nicht verschließen können, er weiß, daß die auswärtigen Kabinette, denen das spanische Dokument, wie bekannt, gleichfalls zugegangen ist, bei Lesung desselben zu einem ähnlichen Facit kommen müssen, und das ist's, was ihn peinigt.

Es kann hier nicht unser Zweck sein, auf die verschiedenen Anklagepunkte der madrider Note zurückzukommen, dieselben bedürfen keines Kommentars und sind überdies schon früher aller Welt als der Wahrheit entsprechend bekannt gewesen. Die Hauptschuld an der Karlistenbegünstigung trifft nach den spanischen Angaben den oben erwähnten Herr Nadaillac, den Präfekten der Niederpyrenäen, einen Legitimisten vom reinsten Wasser, der im Einverständniß mit seinen Untergebenen die Agitation für den Karlismus in seinem Bezirke nicht nur duldete, sondern geradezu förderte. Man verlangt daher spanischerseits nicht mit Unrecht die sofortige Abberufung dieses Mannes von seinem Posten, die Absetzung seiner untergebenen Helfershelfer und die Ausweisung aller Anhänger des Don Carlos aus den Grenzdepartements, sowie die Aufstellung eines Truppen-Corps zur Bewachung der Grenze.

Ob Frankreich sofort allen diesen Anforderungen nachkommen wird? Wir glauben kaum. Mac Mahon steht auf zu schwachen Füßen um die Unterstützung Rom's in seiner Septennatswirthschaft entbehren zu können. Rom würde sich aber unfehlbar von ihm wenden, trüge er zur Vernichtung des Karlismus, dieser Hoffnung aller ultramontanen Seelen, bei. Frankreich hat also die Wahl zwischen zwei Uebeln: entweder muß es die Folgen seiner Handlungsweise unabgeschwächt tragen und der, in sehr energischem Tone abgefaßten spanischen Beschwerdeschrift vor dem Forum aller europäischen Mächte Rede stehen, oder es muß durch Erfüllung der madrider Forderungen es auf einen Bruch mit Rom ankommen lassen. H.

Der Etat über die Allgemeinen Pensionsfonds für das Jahr 1875 liegt jetzt ebenfalls vor. Derselbe bietet zum erstenmal seit der Aufstellung des Reichsetats eine übersichtliche Zusammenstellung der Pensionsfonds dar. Bereits bei Aufstellung des Reichsetats pro 1874 wurde es für zweckmäßig erkannt, für die Pensionsausgaben im Ressort der Zivilverwaltung (mit Ausnahme der auch jetzt außer Betracht bleibenden, im Einnahmeabschnitt des Reichshaushalts-Etats aufgeführten Verwaltungen der Post, Telegraphie und Eisenbahnen) einen Zentral-Pensionsfonds zu bilden, welcher im Etat des Reichskanzleramts ausgebracht wurde. Da mit 1875 die Periode des Pauschquantums der Militärverwaltung aufhört, so bestand kein Hinderniß mehr, auch die bisher in den Etats der Verwaltungen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine ausgebrachten Pensionsfonds, sowie die damit verwandten Unterstützungsfonds für Pensionäre und Hinterbliebene von Beamten u. s. w. aus den betreffenden Etats ausscheiden zu lassen. Es sind somit die bisher in den Etats der Verwaltung des Reichsheeres und der Marine, des Reichskanzleramts, des Auswärtigen Amtes, des Rechnungshofes und des Reichs-Oberhandelsgerichtes ausgesetzten Fonds zu diesem besonderen Etat zusammengestellt worden, ohne dadurch eine Aenderung in dem bisherigen Betriebe der Verwaltung des Pensions- und Unterstützungswesens herbeizuführen. Namentlich verbleibt die Verwaltung der Fonds für das Reichsheer den obersten militärischen Verwaltungsbehörden. Der Etat weist nach an Einnahmen: 10,776 Mark an Ausgaben: in Tit. 1. Verwaltung des Reichsheeres 21,625,918 Mark, (2,066,735 Mk. mehr als im Vorjahre); in Tit. 2. Marineverwaltung: 191,449 Mk. (32,692 mehr als im Vorjahre); in Tit. 3. für die Zivilverwaltung: 96,645 Mk. (34,455 Mk. mehr als im Vorjahre); in Tit. 4. Pensionen und Unterstützungen für die Angehörigen der vormals schleswig-holsteinischen Armee 486,000 Mk. (90,000 Mk. mehr als im Vorjahr); in Tit. 5. Pensionen für ehemalige französische Militärpersonen und deren Angehörige 976,500 Mk. Die Gesammtausgaben belaufen sich somit auf 23,376,512 Mk., während sie im Vorjahre nur 21,162,630 Mk. betrugen.

Deutschland.

Berlin, 15. Oktober.

— Die „Prov.-Korresp." fügt an die Mittheilung der bereits bekannten Dispositionen für die demnächstigen Reisen des Kaisers folgende Bemerkung an:

„Vor der Feststellung dieser Bestimmungen hatte der Kaiser nochmals die Möglichkeit eines Besuchs bei Sr. Majestät dem König von Italien in eingehende Erwägung genommen. So sehr es unserem Monarchen am Herzen lag, nicht blos den vorjährigen freundschaftlichen Besuch des Königs Viktor Emanuel zu erwidern, sondern auch von Neuem zu bekunden, welchen Werth die deutsche Regierung auf die bestehenden engen Beziehungen zwischen den beiden Reichen legt, so hat Se. Majestät doch dem dringenden Abrathen der Aerzte nachgeben zu müssen geglaubt, welche nach dem vorjährigen schweren Krankheitsanfall ungeachtet der erfreulichen Wiederkräftigung des Kaisers die Verantwortung für eine Reise jenseits der Alpen und für die damit voraussichtlich verknüpfte schroffe Luftveränderung im Spätherbst nicht übernehmen zu können erklärten. Se. Majestät hat demzufolge für jetzt auf die Reise verzichtet und dem König von Italien sein lebhaftes Bedauern über diese Nothwendigkeit aussprechen lassen."

— Die bereits erwähnte Erklärung der „N. A. Z." bezüglich des Militäretats lautet:

Einige Blätter theilen mit, daß über den Militäretat eine Verständigung bisher nicht erzielt zu werden vermochte und daß aus diesem Grunde die Abschließung des Reichsbudgets noch nicht habe erfolgen können. Wie wir hören, ist aber jene Verständigung bereits erfolgt und auf Grund der gefaßten Beschlüsse findet gegenwärtig eine Umarbeitung des Militäretats statt, welche schon in nächster Zeit dem Bundesrath zur definitiven Aufstellung vorliegen wird.

Die „N. Z." bemerkt, daß in der Verzögerung dieser Angelegenheit vor allem die Ursache der bedauerlichen Hinausschiebung der Reichstagseröffnung zu suchen sei. „Letztere macht wiederum alle die Erwartungen, welche man an eine Verlegung des Zeitpunktes für die Reichstagsitzungen geknüpft hat, zunichte. Da der Reichstag unmöglich für die Lösung der ihm zugewiesenen Aufgaben bis zu Weihnachten den nöthigen Raum behält und also im nächsten Jahre seine Arbeiten wieder aufnehmen muß, so tritt er auch wieder mit dem preußischen Landtage, dessen Zusammentritt verfassungsgemäß bis zum 15. Januar n. J. erfolgen muß, in Kollision. In der Alternative, den Reichstag ohne die nöthige Vorbereitung oder verspätet einzuberufen, ist freilich nichts übrig geblieben, als sich für das letztere zu entscheiden. Es sollte aber nachdrücklicher auf die Beseitigung des ersterwähnten Hindernisses eines rechtzeitigen Zusammentritts hingearbeitet werden."

— Wir haben vor Kurzem eines Briefes des Feldmarschalls Grafen Moltke erwähnt, welchen derselbe anläßlich eines neu erschienenen Buches von Camille Rousset über „die Freiwilligen von 1791—1794" an den Abg. Dr. Braun richtete. Der wörtliche Inhalt des interessanten Schreibens lautet:

Ew. Hochwohlgeboren sage ich meinen verbindlichsten Dank für gütige Zusendung Ihrer Uebersetzung des interessanten Werkes „Les volontaires etc.", welche in weiten Kreisen aufklärend und nützlich wirken wird; insbesondere auch die vortreffliche Charakteristik der Kommune aus Ihrer eigenen Feder in der Einleitung. Es ist schlimm genug, wenn die Armeen sich zerfleischen müssen, man hetze nicht die Völker auf einander, das ist kein Fortschritt der Zivilisation, sondern ein Rückschritt zur Barbarei. Ein regelmäßiger Krieg ist wie ein Gewitter, welches in großen Schlägen Strecken verwüstet, aber auch befruchtet, ein Kampf, wie der in Spanien jetzt fortschwählt, dagegen ein andauernder Heerrauch, der ganze Ernten zerstört. Improvisirte Armeen können aber keinen anderen Kampf führen.

Berlin, den 22. September 1874.

Hochachtungsvoll ergebenst
Gr. Moltke, Feldmarschall."

Am 14. d. beging der Gouverneur des Invalidenhauses, General-Lieutenant v. Maliszewski, im 84. Lebensjahre die seltene Feier seines 70jährigen Dienst-Jubiläums. Der Kaiser hat den Jubilar durch die Verleihung des Groß-Comthurkreuzes des kgl. Hausordens von Hohenzollern geehrt.

— Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten wird am 28. d. M. zu einer Sitzung zusammentreten. Es steht noch nicht fest, ob derselbe sich bereits in dieser Sitzung mit der Angelegenheit des Bischofs Martin von Paderborn beschäftigen wird.

— In diesen Tagen wird durch Vermittelung der deutschen Botschaft in London und unseres Auswärtigen Amtes an die Mitglieder des Komité's, welches die bekannte Rathhaus-Versammlung im Frühjahr d. J. veranstaltete, das Werk zur Vertheilung gelangen, welches der in den londoner Meetings am 27. Januar d. J. kundgegebenen Sympathie des englischen Volkes für Deutschland in seinem Kampfe mit dem Ultramontanismus Ausdruck verleiht. Das Werk, von welchem Prachtexemplare dem Kaiser, der Kronprinzessin, dem Fürsten Bismarck und anderen hochgestellten Personen diesseits und jenseits des Kanals dedizirt worden sind, ist bei Hatchards in London erschienen und von Dr. Badenoch, dem Sekretär der Protestant-Assoziation, herausgegeben worden. Die Ausstattung ist eine sehr geschmackvolle und die Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit lassen nichts zu wünschen übrig. Es führt den Titel „Ultramontanismus — Englands Sympathie mit Deutschland" und enthält den Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser, einen Bericht über die Meetings in St. James-Hall und Exeter-Hall, das Schreiben des Kaisers an Earl Russell, einen Bericht über die berliner Rathhausversammlung und ein Facsimile der von dieser Versammlung votirten Adresse, eine Uebersetzung der neuen preußischen und deutschen Kirchengesetze, den Wortlaut der auf die römisch-katholische Kirche Bezug habenden englischen Gesetze, sowie eine ausgezeichnete historische Arbeit des Mr. Potts, Mitgliedes des Trinity College in Cambridge, welche ausführt, daß die päpstliche Suprematie dem Herkommen, den Gesetzen und der Konstitution Englands durchaus widerspreche.

[Presse]. Die „Sp. Z." zeigt nun selber an, daß sie mit dem 31. Oktober durch Kauf in den Besitz der „Nat. Ztg." übergeht und mit dieser verschmolzen wird. Sie scheidet nach einem fast 134jährigen Dasein und war eine Schöpfung des alten Fritz, der bei ihrer Errichtung 1740 das auch heute noch mustergiltige Wort gesprochen, daß „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, nicht genirt werden dürfen."

— Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck wurden der Redakteur der „Fuld. Ztg." Pauly zu einem Monat, der Redakteur des „Zoller" zu Hechingen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Schweiz.

Bern, 10. Oktober. Der internationale Postkongreß hat gestern zwei Sitzungen gehalten, die eine Morgens 9 Uhr, in welcher, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Unionsvertrag unterzeichnet wurde, sowie das Ausführungs-Reglement und ein Schlußprotokoll, in welchem die 21 Regierungen, die den Vertrag unterschrieben, denselben für obligatorisch erklären, selbst wenn Frankreich wider alles Erwarten ihm nicht beitreten sollte. Am Schluß der gestrigen ersten Sitzung dankte auch noch die Versammlung durch Herrn Page, einen der Vertreter Großbritanniens, ihrem Präsidenten, Herrn Bundesrath Borel, für seine einsichtsvolle und energische Leitung der Verhandlungen unter Ueberreichung eines Geschenkes, bestehend aus einem silbernen Theeservice. Ebenso erhielten die zwei Sekretäre, die Herren Höhn und Delessert, ein jeder ein Dutzend silberne Bestecke zum Andenken. In der gestrigen zweiten Sitzung, der eigentlichen Schlußsitzung, zu welcher der Kongreß um 2 Uhr Nachmittags zusammentrat, wurde vom Bundesrath Borel als Präsidenten folgende Schlußrede gehalten:

Meine Herren! So wären wir denn am Ende unserer Arbeiten angelangt. In diesem Saale, wo vor nur einem Vierteljahrhundert die Abgeordneten der 22 Helvetischen Kantone die Zentralisation ihrer Posten proklamirten, haben Sie, die Vertreter von 22 Ländern mit einer Bevölkerung von mehr als 350 Millionen Seelen und einem Umfang von ungefähr 37 Millionen Quadrat-Kilometer, so eben einen Vertrag unterzeichnet, welcher bestimmt ist, in nächster Zukunft, so weit dies ihren Postverkehr betrifft, alle Mitglieder der großen menschlichen Familie zu verbinden. Meine Herren! Es ist nicht an uns, über dieses große Werk ein Urtheil zu fällen; seine Folgen wird die Zukunft entwickeln; ihr müssen wir die Sorge überlassen, dasselbe zu beurtheilen und es werthzuschätzen. Eines aber können wir sagen: die Resultate haben unsere Erwartung übertroffen. Die Bildung eines allgemeinen „Weltpostvereins", der die Frucht Ihrer Berathungen ist, wird zur Folge haben, daß der ganze Postdienst in den weiten Gebieten, welche er umfaßt, zu einer einheitlichen Ordnung gelangt. Die unzähligen Tarife, welche ihn seither verwickelten und erschwerten, ersetzt er für den internationalen Verkehr durch eine Einheitstaxe, welche an dem Tage, an welchem die Regierungen der verschiedenen Staaten unter dem

Drucke der öffentlichen Meinung eine einheitliche Münze einführen werden, überall die gleiche sein wird. Ein Fortschritt, meine Herren, bringt den andern mit sich: indem wir heute eine große Postreform ausführen, haben wir vielleicht indirekter Weise einen entscheidenden Schritt zur Beantwortung der so wichtigen Frage der Münzreform gethan. Wenn auch die Schwierigkeiten, welche sich der Proklamation der Unentgeltlichkeit des Transits noch entgegenstellen, nicht überwunden werden konnten, so garantirt doch dagegen der Verein allen seinen Mitgliedern volle Freiheit für den Austausch ihrer Postsendungen, und der Transit ist einer so mäßigen einheitlichen Taxe unterstellt, daß er das Correspondenzporto nicht influirt. Zahlreiche Bestimmungen des Vertrags gewähren dem Postverkehr in der ganzen Ausdehnung des Vereins neue Erleichterungen, welche für das Publikum nicht weniger vortheilhaft sind, als die Reduktion und Unifikation der Taxen. Die Aufhebung einer jeden Abrechnung, die Bezahlung der Transittaxen mittels jährlicher Entschädigungen, die auf die Statistik gestützt, werden das seitherige eben so kostspielige als komplizirte Rechnungswesen unterdrücken und so zum großen Vortheil des Postdienstes den Verkehr der Verwaltungen untereinander vereinfachen. Die bisweilen von Land zu Land entstehenden Streitigkeiten, welche heute unlösbar sind, werden durch ein Schiedsgericht entschieden werden, dessen Beschlüsse natürlicher Weise zum Ausgangspunkt einer internationalen Postgesetzgebung werden müssen. Endlich wird ein Kongreß Behufs Vervollkommnung des in dem gegenwärtigen Kongreß festgestellten Systems und Berathung aller Verbesserungen, deren Einführung sich fühlbar gemacht, zeitweise die Vertreter der Vereinsstaaten versammeln, während in der Zwischenzeit ein permanentes Centralbureau den Ländern als Verbindungsmittel dienen wird. Dasselbe wird die Fragen von allgemeinem Interesse studiren, eine allgemeine Statistik entwerfen, die verlangten Aufschlüsse ertheilen, und in den drei bedeutendsten Staaten eine Zeitung veröffentlichen, in welchem alle Mittheilungen, die dem Postdienst zum Vortheil gereichen können, einen Platz finden werden. Dies, m. H., werden kurz resumirt die Folgen der von Ihnen ausgeführten großen Postreform sein. Dieselbe wird universal, denn nach den Beweisen der Theilnahme Seitens der Regierung Frankreichs ist uns die Hoffnung erlaubt, daß auch dieser Staat ihr beitreten werde, und andererseits sind wir zu der Annahme berechtigt, daß auch die andern Länder, welche einen organisirten Postdienst besitzen, mit ihrem Beitritte nicht zögern werden. Ist es „nothwendig" hinzuzufügen, daß diese Reform auch in Betreff des Charakters des Instituts selbst, dessen Entwicklung sie anstrebt, eine universelle Tragweite haben wird? „Die Post", sagte ein großer Schriftsteller Frankreichs schon vor 100 Jahren, „ist das Band aller Geschäfte, aller Verhandlungen, die Abwesenden werden durch sie gegenwärtig, sie ist der Trost des Lebens." Meine Herren! Der Kongreß von Bern wird nicht nur in den Jahrbüchern der Postinstitutionen ein wichtiges Datum bezeichnen, sondern auch in der Geschichte der Menschheit. Indem der allgemeine Postverein den Interessen des Verkehrs dient, wird er ein Werkzeug der Friedensstiftung und der Annäherung der Völker untereinander sein. Auch unter diesem Titel giebt Ihnen das Werk, das Sie vollendet, ein Recht auf die Dankbarkeit Ihrer Zeitgenossen und der kommenden Geschlechter. Bevor ich den Schluß des Kongresses ausspreche, glaube ich nur der Verkünder Ihrer Gefühle zu sein, wenn ich in Ihrem Namen an die Verwaltung des Deutschen Kaiserreichs, welche die Initiative zu seiner Einberufung ergriffen, den aufrichtigsten Dank richte. Endlich habe ich in meiner Eigenschaft als Präsident dieser Versammlung auch Ihnen noch zu danken und Sie für den Geist der Versöhnung und gegenseitigen Entgegenkommens, von dem Sie im ganzen Verlaufe Ihrer Berathungen Beweis gegeben, zu beglückwünschen. Dank dieser vortrefflichen Stimmung sind Schwierigkeiten, welche beim ersten Anlauf unübersteiglich schienen, leicht überwunden worden, außer jenen andern Resultaten wird dieser Kongreß auch den Erfolg haben, daß er unter den Männern, welche der Leitung der Posteinrichtungen in den verschiedenen Ländern, vorstehen, ein Band der Achtung und Zuneigung herstellt und enger schließt, was diesen Einrichtungen selbst nur zum Vortheil gereichen kann. Im Augenblicke Ihrer Abreise aus diesem Lande, dessen Reize ein gnädiger Himmel vor Ihnen auszubreiten schien, sagt Ihnen, meine Herren, die Schweiz ihren Dank. Sie rechnet es sich zum Ruhme an, die Wiege des von Ihnen geschlossenen Allgemeinen Postvereins gewesen zu sein, und glücklich und dankbar für das Pfand des Vertrauens und der Theilnahme, welches Sie ihr gegeben, indem sie mit der Organisation des internationalen Bureaus beauftragt und ihre Hauptstadt zum Sitze desselben gewählt wurde, wird sie mit frommer Fürsorge darüber wachen, daß dieses Institut dem bei seiner Gründung vorgewalteten Gedanken entspricht und alle die Dienste leistet, welche man von ihm erwartet. Ich meinerseits, welchen ein unverdientes Glück zu der außerordentlichen Ehre berufen hat, Ihre Berathungen zu leiten, ich, meine Herren, werde unsere Arbeiten, den von uns zusammen verlebten Tagen, den angenehmen Beziehungen, welche ich mit einem Jeden von Ihnen gehabt, und den Beweisen des Wohlwollens, mit welchem Sie mich überhäuft, ein unauslöschbares, dankbares Andenken bewahren.

Nach Bundesrath Borel, der seine Rede unter allgemeinem Beifall beendigte, ergriff der englische Delegirte Herr Page das Wort, um dem Präsidenten und den Mitgliedern des Bundesrathes zu danken. Er schloß wie folgt:

Ich zweifle nicht, daß ein Jeder von Ihnen, indem er Bern verläßt, stolz darauf ist, zu dem von uns vollbrachten Werke beigetragen zu haben. Ich bin überzeugt, daß der Vertrag von Bern — so wird man den von uns heute unterzeichneten Vertrag nennen — seinen Rang unter den wichtigsten Verträgen der Epoche einnehmen wird. Für die Entwicklung des Verkehrs und des Handels, für Erhaltung und Vermehrung der Familienbeziehungen und für die Herstellung gutfreundschaftlicher Verhältnisse unter allen Nationen der Welt wird er ein mächtiger Hebel sein. Ich hoffe auf seine lange Dauer und seinen vollständigen Erfolg.

Hierauf ergriff General-Postdirektor Stephan in Folge der rühmlichst erwähnten Verdienste Deutschlands das Wort, dessen Rede bereits in dieser Zeitung mitgetheilt ist.

Auch Mr. Blackfan, einer der amerikanischen Delegirten, verlangte das Wort. Er äußerte sich wie folgt:

Herr Präsident! Meine Herren! Nach vollständiger Vollendung des Werkes, für welches er versammelt war, trennt sich jetzt der Kongreß. Ich ergreife die Gelegenheit, um dem Staate, dem wir seine Initiative verdanken, und dem Chef der Verwaltung, dessen Bemühungen so mächtig dazu beigetragen haben, die große Mehrzahl der zivilisirten Völker zu einer Postunion zu vereinigen, den Dank der Regierung, namentlich aber den der Postverwaltung der vereinigten Staaten auszusprechen. Herr Präsident! Meine Herren! Ich zweifle nicht, daß Sie mich verstehen, wenn ich hiermit Anspielung auf die Verwaltung des Deutschen Reiches und den Herrn Generalpostdirektor dieser Verwaltung mache. Die Vortheile dieses Werkes des Friedens und des Fortschrittes schon heute alle zu erkennen, ist unmöglich. Das indessen kann gesagt werden, die Union wird nicht nur den Völkern aller Länder neue Erleichtungen des Postverkehrs durch ermäßigte, einheitliche Taxen bieten, sondern sie wird auch der Ausgangspunkt anderer unvermeidlicher internationaler Reformen werden; sie wird zur Herbeiführung der universellen Brüderlichkeit beitragen. Die Aufstellung eines universellen Postsystems ist ein großer, hochherziger Gedanke, und obgleich die Postverwaltung der Vereinigten Staaten die erste war, welche die Aufmerksamkeit der anderen Länder auf die Nothwendigkeit der Annahme eines reducialen einheitlichen internationalen Portos lenkte, erkenne ich doch mit Freuden an, daß die Postverwaltung, welche das Projekt der Postunion vorgeschlagen und welche durch die einsichtsvollen Bemühungen ihres Chefs dasselbe zu verwirkichen wußte, in hohem Grade unsere Glückwünsche verdient.

Schließlich gedachte nochmals dankend der spanische Delegirte, General-Postdirektor Mansi, der Verdienste des Bundesraths Borel um den Kongreß und der ihm von der Stadt Bern gewordenen Aufnahme, worauf dann der Präsident die Session des ersten internationalen Postkongresses für geschlossen erklärte und den Wunsch aussprach, daß der nächste in Paris abgehalten werden möge.

(Köln. Ztg.)

Frankreich.

Die französischen Journale leisten neuerdings wieder einmal Wunderbares in Darstellungen, welche sich auf Deutschland beziehen. Bei Herrn John Lemoine geht regelmäßig die Wuth mit dem Verstande durch sobald ihm das Wörtchen l'Allemagne in die Feder kommt. So schreibt er in den Debats anläßlich einer Besprechung des deutschen Landsturmgesetzes folgendermaßen: „Es wird behauptet, das neue französische Militärgesetz, welches die allgemeine Dienstpflicht einführt, habe diese Ausdehnung der regulären Wehrkraft Deutschlands hervorgerufen. Trotz der äußersten Mäßigung, welche Frankreich in seinen internationalen Beziehungen zeigt, trotz der bescheidenen und unterthänigen Haltung, die es in Europa zu beobachten sich bemüht, hat man nicht darauf verzichtet, es noch als ein Element der Zwietracht und als einen Heerd der Feindseligkeit zu bezeichnen." Und nun folgt eine Strafpredigt über die Fabel vom Wolf und Lamm mit einer Anklage gegen die deutsche Bosheit, welche zum Kriege rüstet und „das entwaffnete Frankreich obenein des Ehrgeizes, vielleicht gar der Eroberungssucht beschuldigt." Die Zeiten in denen das „Journal des Debats" an der Spitze der französischen Presse stand und man ihm mit Recht ein unbefangenes Urtheil nachrühmte, scheinen aber für immer vorüber zu sein.

Spanien.

Aus St. Jean de Luz, 8. Oktober, berichtet der Spezialkorrespondent der „N. Pr. Ztg.", daß die Nachricht von einem Attentat auf Don Carlos unrichtig sei, daß aber aus Anlaß der Entfernung Dorregaray's aus dem carlistischen Lager eine Meuterei stattgefunden habe.

„Die Thatsache des Rücktritts, fährt der Korrespondent fort, ist an sich sehr erfreulich; der Anhang Dorregarays war sehr gering, und nur durch die Erfolge bei Estella konnte er sich in seiner Stellung behaupten. Hier in der letzten Affaire, wo man ihm doch nur im schlimmsten Falle das Entkommen des Konvois zur Last legen konnte, zeigt sich die Macht seiner Gegner und die Vermuthung wird zur Gewißheit, daß nur ein Fehltritt in seinen Erfolgen einzutreten brauchte, um ihn zu stürzen. — Mendiri ist ein schon bejahrter Mann von zweifelhafter Ergebenheit für den Carlismus. Im ersten Bürgerkriege war er carlistischer Kapitän und trat nach Beendigung desselben in die Armee mit dem Range eines Brigadiers über. Er war ein besonderer Günstling der Königin und hat nach der Vertreibung derselben eifrig für ihre Sache gewirkt. Während der Wirren in Madrid von den Machthabern schlecht behandelt, zog er vor, dem Carlismus seine Kräfte zu widmen und hat sich von dem Beginn des Krieges an stets sehr ausgezeichnet. Seine Lorbeeren erwarb er sich namentlich bei Abarzuza, wo er mit vielem Geschicke eine Umgehung der carlistischen linken Flanke verhütet und durch seine Thätigkeit das Vordringen der republikanischen Division von Puenta la Reina her verhütete. In Anerkennung seiner Verdienste ward er zum „Grafen von Abarzuza" ernannt. Sein Geburtsort ist Larraga. — Der Marquis Valdespina ist in Folge seiner körperlichen Gebrechen zu dieser Stellung unverwendbar; seine Taubheit ist so stark, daß er im gewöhnlichen Leben den Leuten, die mit ihm sprechen, eine Sprechröhre übergiebt, vermittelst welcher man ihm in die Ohren schreit. Seine militärischen Fähigkeiten sind unter allen Umständen die bedeutendsten; doch kann von einer Stellung als kommandirender General unter diesen Umständen wohl kaum die Rede sein."

Aus Cartagena vom 8. Oktober wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

„Leider erstrecken sich die unmittelbaren Folgen des scheußlichen Bürgerkrieges im Norden auch auf unsere während des vergangenen Jahres so schwer geprüfte Provinz, und die Regierung in Madrid, statt die noch blutenden Wunden, welche die Cantonal-Regierung geschlagen, heilen zu helfen, verursacht durch ihre Energielosigkeit neues und größeres Unheil. Noch zeugen zahlreiche Ruinen von der Herrschaft der Kommune, noch wird an allen Ecken an Ausbesserung der Schäden des vergangenen Jahres gearbeitet, das gesunkene Kriegsschiff „Tetuan" ruft noch das schauerlich schöne Schauspiel seines Brandes in uns wach, die zerschossenen Forts und Mauern stehen noch da, so wie sie uns die Cantonalen überließen. Indessen fängt man an, sie neuerdings zu armiren, und wir haben zu befürchten, wieder ähnliche Scenen wie vergangenes Jahr zu erleben. Die Carlistenbande, die aus der Provinz Valencia auf die unsrige überging und Orihuela so wie Murcia bedrohte, ist zwar, nachdem sie reichlich mit Beute sich versehen hatte, wieder abgezogen, weniger in Folge der „aktiven Verfolgung", wie es die Regierung nennt, sondern weil sie eben ihren Zweck erreicht hatte, und die erschrockenen Murcianer, die hinter den Mauern Cartagena's Schutz gesucht hatten, begannen schon wieder aufzuathmen. Aber Lozana's Bande, 800 Mann stark, läßt uns nicht zur Ruhe kommen und macht alles geschäftliche Arbeiten für lange Zeit unmöglich. Müßte man nicht annehmen, daß diese Bande die Unthätigkeit der Regierungstruppen und Generale kennt, so müßte man über ihre Kühnheit staunen. Hier sind keine Berge, wie in dem Norden und in Maestrazgo, die Provinz ist flach und nur in einigen Theilen hügelich, hat gute Landstraßen, Bahnen und Telegraphen, und obgleich in Alicante, Cartagena und Murcia Besatzungen liegen, Truppen von Granada herbeigezogen sind und von Madrid in wenigen Stunden die zehnfache Anzahl herbeigezogen werden kann, auch im Hafen hier Kriegsschiffe mit starker Besatzung ankern, die leicht Truppen von einem Küstenplatz zum andern bringen können, machen nun diese 800 Mann seit vollen drei Wochen die ganze Provinz unsicher, zerstören nun schon zum dritten Male die Bahn an derselben Stelle, machen gleichzeitig Abstecher nach dem entfernten Lorca, schröpfen und mißhandeln die reichen Kapitalisten, nehmen die daselbst im Depot befindlichen Rekruten mit sich und eröffnen uns nun, über 1500 Mann stark, die Aussicht, zu Land von Madrid und der ganzen übrigen Welt auf einige Wochen abgeschnitten zu bleiben. Gestern haben sie einen ganzen Bahnzug und die Korrespondenz verbrannt, nachdem sie kürzlich einen anderen dadurch zerstört hatten, daß sie fünf Lokomotiven mit voller Kraft und ohne Führer gegen denselben anrennen ließen. Sie haben es eben darauf abgesehen, daß Volk durch Scheußlichkeiten und Störung alles Handels und Verkehrs und durch Abschneidung aller Lebensquellen so mürbe zu machen, daß es eher eine Regierung von Don Carlos als eine Fortdauer der gegenwärtigen Zustände wünscht."

Italien.

Das Univers veröffentlicht die Beileids-Adresse, welche die im verflossenen Juli am Grabe des h. Apollinaris zu Ravenna versammelten italienischen Bischöfe an die im Gefängnisse befindlichen Bischöfe von Köln, Posen, Olinda und Para richteten. Die Adresse vergleicht das Martyrium der deutschen und brasilianischen Bischöfe mit dem des heil. Apollinaris und erklärt die Sache derselben als identisch mit der der italienischen Bischöfe Unterzeichnet ist die Adresse von 11 in Ravenna befindlichen Bischöfen so wie von 13 anderen, welche später ihre Unterschriften hinzufügten. Das „Univers" verfehlt nicht, hinzuzufügen, daß die Trauer der katholischen Kirche eine wachsende, da die Zahl jener oben genannten Martyrer inzwischen wieder um einige vermehrt worden sei. Indessen hat sie nun schon wieder eine Verminderung erfahren.

Der Monitore von Bologna berichtet, sein Redakteur habe eine wichtige Unterredung mit Herrn Thiers gehabt. Dieser habe ihn der Sympathieen, welche die liberale Partei in Frankreich, so wie er selbst, für Italien hege, versichert, die Wiederaufrichtung der Monarchie in Frankreich für unmöglich erklärt und behauptet, das liberale Frankreich werde der Regierung nicht gestatten, das italienische Nationalgefühl zu verletzen. Thiers habe die schwächlichen und klerikalen Einflüssen unterworfene Politik des gegenwärtigen französischen Ministeriums getadelt und versichert, während seiner Regierung sei es seine erste Sorge gewesen, gute Beziehungen mit Italien herzustellen und alle Konflikte zu vermeiden. Zum Schluß habe Thiers die definitive Aufrichtung der konservativen Republik für gesichert erklärt.

Aus Caserta wird gemeldet, die Polizei habe fünfzehn Mann von der Räuberbande verhaftet, welche den Bezirk von Sora und die Umgegend unsicher gemacht und vor einigen Tagen den päpstlichen Kämmerer, Monsignor Teodoli, gefangen genommen hatten; es seien viele geraubte Gegenstände bei ihnen gefunden worden.

Interimstheater.

In den zehn Tagen, welche seit der Eröffnung des Theaters verflossen sind, hat es die artistische Leitung an Bemühungen zur Erzielung eines Ensembles nicht fehlen lassen, und diese Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Schon jetzt ist zu constatiren, daß sich von Tag zu Tag größere Abrundung im Zusammenspiel bemerklich macht. Und das ist, wenn überhaupt, so namentlich bei dem dramatischen Genre von Wichtigkeit, auf dessen Kultivirung sich unsere Bühne nach Lage der Verhältnisse in erste Reihe angewiesen sieht: wir meinen das feinere Conversationsstück. In dieser Hinsicht hat uns die am Mittwoch stattgefundene Aufführung des bekannten französischen Lustspiels „Ein kleiner Dämon" recht erfreut. Es wurde rund und glatt gespielt, einige kleine Unebenheiten abgerechnet, die nicht weiter ins Gewicht fallen. Man hatte das behagliche Gefühl der Sicherheit, d. h. man wurde nicht durch Stockungen des Dialogs beunruhigt.

Der „kleine Dämon" ist bekanntlich die allerliebste Tochter vornehmer Eltern, welche seit lange von einander getrennt leben. Diese zu versöhnen hat sich Cecilie zur Aufgabe gemacht, und sie löst diese Aufgabe in zwar nicht wahrscheinlicher aber anmuthiger Weise. Wie die Sympathien Aller im Hause, so gewinnt der „kleine Dämon" auch alsbald die Neigung des Publikums, das zu seinen Unternehmungen, wie die Mutter und Großmutter, Ja und Amen sagt. Die Rolle ist zweifellos sehr dankbar, indeß stellt sie auch Ansprüche an die Befähigung der Darstellerin. Frl. Eckstein fand sich im Großen und Ganzen befriedigend damit ab. Wir hätten allerdings hier und da eine größere Vertiefung gewünscht: größere Herzlichkeit beim Besuch, des Vaters, mehr Theilnahme an der Wiederbegegnung der Eltern u. s. w.; dafür aber gelang ihr die Veranschaulichung der leichteren Elemente der Rolle um so besser. Sie bewegte sich mit natürlicher Anmuth und ermangelte auch zuweilen nicht eines Anflugs von Humor. Frl. Eckstein hat seit ihrer Anwesenheit in Posen entschieden Fortschritte in ihrer Entwickelung gemacht, und sie wird gewiß dabei nicht stehen bleiben. Vielleicht gewinnt sie, wenn sie darauf achten will, nach und nach mehr Herrschaft über ihren Gesichtsausdruck, der noch allzu oft mit der Situation und dem Inhalt des Dialogs in Widerspruch steht; vielleicht auch gewöhnt sie sich daran, die unbetonten Endsylben nicht zu scharf zu accentuiren. Auch die Aussprache des S bedarf einer kleinen Korrektur. Das läßt sich indeß alles bei redlichem Willen erreichen.

Wir haben Herrn Bolten nun auch im Conversationsstück gesehen, aber zwischen seinem Ferdinand („Philippine Welser") und seinem Hektor in dem in Rede stehenden Stück keinen wesentlichen Unterschied entdecken können. Dem Künstler fehlt nun einmal Eleganz in Haltung und Bewegung, und seine Sprechweise, nach je drei oder vier Wörtern eine Pause zu machen, ist unleidlich.

Kein günstigeres Urtheil können wir über Frl. Sandorié aussprechen, welche am Mittwoch eine Dame der Demimonde darzustellen hatte. Wenn es mit der äußeren Repräsentation beim Theater gethan wäre, möchte die Künstlerin genügen. So aber ist nebenbei auch ein wenig Talent erforderlich, und das haben wir bei ihr bisher noch nicht zu erkennen vermocht.

Von den übrigen Mitwirkenden ist noch der Damen Lanius und Badewitz sowie des Herrn Badewitz zu gedenken, welche wie immer Tüchtiges leisteten.

E.

Musikalisches.

Ueber die Gründe, warum Richard Wagner's Oper „Tristan und Isolde" im Wiener Hofopern-Theater vorderhand nicht zur Aufführung gelangen soll, weiß ein Correspondent der „Boh." Folgendes zu erzählen: Direktor Herbeck hatte der General-Intendanz besagte Oper als Novität vorgeschlagen. Graf Wrbna erwiderte, er habe gar nichts dagegen, denn ein Werk Wagners aufzuführen, sei gewissermaßen Pflicht, — allein er gebe zu bedenken, daß die Ausstattungskosten sehr groß sein und und daß unter den gegenwärtigen ungünstigen Geldverhältnissen keine Gewähr vorliege, dieselben decken zu können. Indessen, der Direktor solle es sich noch einmal überlegen, und wenn keine andere Novität empfehlenswerth sei, dann müsse man schon an das Wagner'sche Werk gehen. Nach einiger Zeit erschien Direktor Herbeck wieder und erbot sich, „Tristan und Isolde" ohne kostspielige Ausstattung zur Aufführung bringen zu wollen. Der Intendant hielt das wieder für sehr gewagt und da gerade der Intendant der Münchener Hofbühnen in Wien anwesend war, so befragte ihn Graf Wrbna über seine Meinung. Baron Perfall erzählte, die Oper sei in München sehr zahlreich und namentlich von hochgestellten Fremden besucht gewesen und er glaube, daß dies auch in Wien der Fall sein werde. Nur sei nicht außer Acht zu lassen, daß die Künstler, welche in „Tristan und Isolde" mitwirkten, durch die Proben so angestrengt würden, daß sie in keiner andern Oper auftreten wollten; es müßte daher für die erste Zeit auf ihre anderweitige Thätigkeit, außer in besagter Oper, verzichtet werden. Das gab den Ausschlag. Direktor Herbeck gestand, daß er die ersten Kräfte, welche in „Tristan und Isolde" auftreten würden, in den anderen Opern nicht entbehren könne.

Richard Wagner wird im Laufe des Winters (Ende Januar) zum Besten des Bayreuther Unternehmens im Verein mit Franz Liszt in Wien und Budapest große Konzerte veranstalten und dirigiren. Zum ersten Male werden in diesen Konzerten Abschnitte aus dem dritten Theil der Nibelungen-Trilogie, der „Götterdämmerung", zum Vortrage kommen.

Aus Bayreuth wird berichtet, daß seit Anfang dieses Monats

Rußland und Polen.

Petersburg. Ueber den Bestand der russischen Kriegsflotte bringt der „Morskoi Sbornik“ nachstehende Angaben:

Auf allen russischen Meeren sind 29 Panzerschiffe und 196 ungepanzerte Schiffe vorhanden, welche zusammen 921 Kanonen tragen. Der gesammte Tonnengehalt derselben gleicht 172,401 Tonnen. Die Dampfkraft aller Schiffe erstreckt sich auf 31,978 Pferdekraft. Der Personalbestand der Flotte umfaßt 1305 Flottoffiziere (81 Admirale eingerechnet), 513 Steuerleute, 210 Artillerie- und 145 Marine-Ingenieure, 545 Ingenieur-Mechaniker, 56 Marine-Bauingenieure, 297 Admiralitäts-Beamte, 260 Aerzte, 480 Zivilbeamte und 24,500 Untermilitärs verschiedenen Ranges. Den Meeren nach vertheilt sich die Flotte, wie folgt: Im Baltischen Meere stehen 27 Panzerschiffe und 110 ungepanzerte Dampfer, von denen 70 keine Kanonen tragen. Die 40 armirten Dampfer haben etwa 200 Kanonen, ebenso viel die Panzerschiffe, von welch letzteren 4 noch im Bau begriffen sind. Der Tonnengehalt aller Schiffe auf dem Baltischen Meere beträgt 145,793 Tonnen, die Dampfkraft 24,000 Pferdekraft. Die Flotte des Schwarzen Meeres besteht aus 2 Panzerschiffen und 29 ungepanzerten Dampfern. Ein Panzerschiff und ein ungepanzerter Dampfer sind im Bau begriffen. Die Panzerschiffe sind mit 4, die gewöhnlichen Dampfer mit 45 Kanonen armirt, 4 der letzteren haben keine Kanonen. Der Tonnengehalt ist gleich 23,000 Tonnen, die Dampfkraft gleich 4546 Pferdekraft. Im Kaspischen Meere sind 20 ungepanzerte Dampfer, von denen 1 im Bau begriffen und 9 nicht armirt sind. Die übrigen haben zusammen 45 Kanonen, der Tonnengehalt ist gleich 3984 Tonnen, die Dampfkraft gleich 1200 Pferdekraft.

Die sibirische Flotille hat 28 Dampfer, von denen 7 mit zusammen 36 Kanonen armirt sind. Der Tonnengehalt ist gleich 8000, die Dampfkraft gleich 1730.

Die Aralflotille zählt 6 kleine Dampfer, von denen 5 zusammen 13 Kanonen tragen. Der Tonnengehalt ist gleich 624, die Dampfkraft gleich 217. Im Weißen Meere sind 3 Schiffe mit 4 Kanonen, 1000 Tonnen Gehalt und 285 Pferdekraft.

Die Lehrabtheilung des Marineressorts umfaßt in St. Petersburg eine Marineschule für 265 Mann, in Kronstadt: eine technische Schule für 220 Mann, die erste Marinelehrequipage für 400 Schiffsjungen und eine Schreiberschule für 150 Mann; in Nikolajew: die Marine-Junkerklassen für 60 Mann, eine Hafen-Gewerbeschule und die Nikolajew'sche Schule für Seemannstöchter (für 150 Zöglinge). Die Lehranstalten für das Jahr 1874 sind im Budget für 1874 mit 442,941 R. angeführt.

△ **Warschau,** 12. Oktober. [Gewerbemuseum. Handwerker- und Handelsschulen. Bergbau. Feuersbrünste. Interessanter Prozeß.] Das vielfach ventilirte Projekt der Errichtung eines Gewerbemuseums in unserer Stadt geht nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Bisher stieß dieser Gedanke auf große Schwierigkeiten seitens der kompetenten Behörden. Seitdem aber das Comitée der letzten hier stattgehabten landwirthschaftlichen Ausstellung, an dessen Spitze bekanntlich einflußreiche Persönlichkeiten standen, sich für den Gedanken lebhaft interessirte, ist an das Zustandekommen desselben nicht mehr zu zweifeln. Der Reinertrag der Ausstellung, welcher sich auf ca. 13,000 Rubel beziffert, soll zu diesem Zwecke verwendet werden. — Nach statistischen Ermittelungen beläuft sich die Zahl der im Königreich Polen bestehenden Sonntags-Handwerkerschulen auf 100, von denen auf die Stadt Warschau 15 kommen. Der Unterricht in denselben findet an Sonn- und Feiertagen von Vormittag 9, bis Nachmittag 3 Uhr statt. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, russische und polnische Sprache und Arithmetik. Die Zahl der Schüler in sämmtlichen hundert Anstalten beträgt über 7000, unter diesen befinden sich zum größten Theile Polen, von den Juden werden diese Schulen, da sie an den Sonntagen und christlichen Feiertagen arbeiten, nicht besucht. Neben den Handwerkerschulen existirt hier auch eine Anzahl von Sonntags-Handelsschulen, in denen neben Religion, Russisch und Polnisch, Buchhalterei, Geographie und Handelsrecht gelehrt wird. Im ganzen Königreich giebt es aber derartige Schulen zur Zeit nur sechs, ein Beweis, daß der Nutzen solcher Anstalten noch viel zu wenig gewürdigt wird. Die Kosten zur Unterhaltung dieser Schulen trägt ausschließlich der Handelsstand, welcher augenblicklich die Errichtung einer höheren Handelslehranstalt in Warschau projektirt. — Die Exploitirung des großen Mineralreichthums im Königreich Polen nimmt immer größere Dimensionen an. So hat sich hier vor Kurzem zu diesem Zweck eine neue Aktiengesellschaft gebildet, an deren Spitze die bekannten Warschauer Banquiers Kronenberg und Natanson stehen. Das Aktienkapital in Höhe von 1,500,000 Rubel soll durch Emission von 6000 Aktien im Betrage von 250 R. aufgebracht werden; nach Maßgabe der Entwickelung der Geschäfte kann das Kapital bis auf 5 Millionen R. erhöht werden. — Die Feuersbrünste, welche bekanntlich den ganzen Sommer hindurch Städte wie Dörfer heimgesucht und tausende von Personen ins Elend gestürzt haben, hören auch mit dem Eintritt kälterer Witterung nicht auf. Die Brandchronik figurirt noch immer in den Blättern, in letzterer Zeit sind in ihr wiederum einige Fälle aus unserer Stadt selbst verzeichnet worden. Wie bereits erwähnt, unterliegt es keinem Zweifel, daß der größte Theil der Brände ein Werk ruchloser Hände ist. Trotzdem ist es der Polizei nur in wenigen Fällen gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen. Im hiesigen Polizeigefängniß befindet sich eine Anzahl von Knaben, welche bei der Brandstiftung ertappt, gestanden haben, daß sie zu diesem Verbrechen gedungen worden sind. Ueber die Resultate der Untersuchung gegen dieselben verlautet jedoch noch nichts Näheres. — Ein in seiner Art interessanter Prozeß wird in diesen Tagen vor dem warschauer Senat zur Entscheidung gelangen. Ein Gutsbesitzer im Lublinschen, Namens W., spielte in der Lotterie ein Loos, welches die Schwester seiner Gattin gezogen hatte. Der Zufall wollte es, daß auf das Loos ein Gewinn von 15,000 R. fiel. Herr W. offerirte seiner Schwägerin 3000 Rubel als Entschädigung dafür, daß sie zu dem Gewinne beigetragen habe. Die Schwester der Frau W. nahm diese Summe nicht an, sondern verlangt die Hälfte des Gewinnes, weil, wie sie angiebt, das Loos in Gemeinschaft gespielt wurde. In Folge dessen wurde der Rechtsweg beschritten. Die Angelegenheit hat bereits zwei Instanzen durchlaufen. In erster Instanz gewann Herr W., in zweiter die Gegenpartei. Jetzt liegt sie dem Senat zur Entscheidung vor.

≌ **Warschau,** 13. Oktober. Ein hiesiger Korrespondent eines Lemberger polnischen Blattes giebt interessante Aufschlüsse über die Veranlassung zur Ernennung des Grafen Kotzebue zum Generalgouverneur im Königreich Polen, sowie über seine bisherige Thätigkeit und seine ferneren Pläne. Nach dem Verlassen Odessa's hatte Graf Kotzebue die Absicht, sich ins Privatleben zurückzuziehen und dauernden Wohnsitz auf seinen Gütern in Lievland zu nehmen. Bei seiner Durchreise durch Petersburg erhielt er vom Czaren den Auftrag, die Zustände in Polen zu untersuchen und für nöthig erachtete Veränderungen vorzunehmen, sich dabei jedoch nach den Bemerkungen des Staatraths Nabokow zu richten, welcher in seinem Rapport Alles in dem glänzendsten Lichte dargestellt hatte. Graf Kotzebue untersuchte selbst an Ort und Stelle die geringsten Einzelheiten der Administration, die Zustände in Städten und Dörfern und gelangte auf Grund der genommenen Wahrnehmungen zu der Ueberzeugung, daß der Bericht Nabokow's das reine Phantasiegebilde war und daß dem Königreiche der Ruin drohe. Der Czar soll nicht wenig enttäuscht gewesen, als er ein solches trauriges Resultat der zehnjährigen Verwaltung Berg's erfuhr, und den Grafen Kotzebue zur Annahme des Generalgouverneur-Postens unter den vom General gestellten Bedingungen bewogen haben, daß seine Gewalt sich über alle Gouvernements erstrecken und er direkt mit dem Czaren mit Umgehung der Minister korrespondiren werde. Seine Verwaltung und seine weitere Thätigkeit haben nun auch gezeigt, mit welchen Machtbefugnissen er ausgestattet ist. Zur Zeit hat er die Absicht, aus den 10 Gouvernements 8 zu bilden, wie es früher war, da die jetzige Eintheilung zu unaufhörlichen Verwirrungen Anlaß giebt. Graf Kotzebue hat auch den Beschluß des Organisationskomites bezüglich der Friedensrichter annullirt; diese Posten sollten Bauernkommissare einnehmen, unterdessen werden zu Richtern Fachmänner, Juristen, ernannt werden. Zu Gouverneurs sollen Civilbeamte nominirt werden, welche sich als Administrativbeamte bewährt haben. Auch das Institut der Adelsmarschälle soll wiederhergestellt werden, damit die Gutsbesitzer ihre Vertretung haben und durch deren Vermittelung die Regierung auf die Bedürfnisse des Landes aufmerksam machen. Dank seiner Bemühungen wird auch die projektirte Kanalisation von Warschau und die Erbauung von Bollwerken, welche die Stadt vor den Ueberschwemmungen der Weichsel sichern sollen, zu Stande kommen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 10. Oktbr. Das Organ des Auswärtigen Amtes, die „Pressa“, publizirt folgende Erklärung von rumänischen Juden an den Chef-Redakteur:

In unserer Eigenschaft als eingeborene Israeliten drücken wir Ihnen unsere Erkenntlichkeit für die gute Meinung aus, welche Sie von uns haben. Wir alle lieben Rumänien als das Land, in welchem wir leben, und in welchem unsere moralischen und materiellen Interessen wurzeln, und wir sind stets bereit, unser Empfinden durch unsere Handlungen zu bethätigen. Wir versichern, daß wir mit Vertrauen den Augenblick erwarten, welchen die Regierung und diese Gesetzgebung des Landes für geeignet halten werden, um aus eigener Initiative die Judenfrage im Geist unseres Jahrhunderts zu lösen.

Dieses Aktenstück, welches der Angabe nach von den wohlhabendsten Juden der Hauptstadt unterzeichnet sein soll, mahnt stark an bestellte Arbeit. Allerdings mögen diejenigen Juden, welche nicht mit des Lebens Sorgen zu kämpfen haben, ihr Geschick mit größerer Fassung tragen können, als die vielen Tausende, welche jüngst durch rigorose Maßregeln an den Bettelstab gebracht wurden. (N. Fr. Pr.)

Tagesübersicht.

Posen, 15. October.

Allem Anscheine nach stehen die Elsässer der Verwirklichung ihres Wunsches nach Erweiterung ihrer Befugnisse zur Selbstverwaltung nahe. Es ist bekannt, daß bereits seit längerer Zeit zwischen dem Reichskanzler-Amte und dem Oberpräsidium zu Straßburg Verhandlungen über die Form und den Umfang geschwebt haben, in denen man für's Erste die Elsaß-Lothringer zur eigenen Besorgung ihrer Landes-Angelegenheiten zulassen will, und wie es scheint, hat man sich jetzt dahin verständigt, aus den drei Bezirkstagen eine Art Landes-Ausschuß zu bilden, welchem eine berathende Stimme über die Angelegenheiten der Landes-Verwaltung, insbesondere das Budget, sowie über neue Gesetzentwürfe zustehen soll. Nach einer Mittheilung des „Elsässer Journ.“ über die Angelegenheit könnte es scheinen, als ob das eben Angegebene den Inhalt eines vom Oberpräsidium nach Berlin gerichteten Vorschlages bilde, und als ob noch zu besorgen wäre, daß das Reichskanzleramt diese Konzessionen als für den Augenblick zu weit gehende abweisen könnte; dem gegenüber hört das „Frkf. Journ.“ von Stellen, „die über die Intentionen des Reichskanzlers wohl unterrichtet sein können,“ die Meinung äußern, gerade das Reichskanzler-Amt sei zu dem Versuche viel größerer Einräumungen an die Bewohner des Reichslandes bereit.

Die durch „W. T. B.“ verbreitete Nachricht des „Baier. Kurier“, daß die Königin-Wittwe von Baiern am 12. d. das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt habe, wird von der „Korr. Hoffmann“ und den „Neuesten Nachrichten“ bestätigt, während die bairischen Blätter noch am 11. d. M. gemeldet hatten, der Akt sei nach dem Eintreffen der darüber ungehaltenen Schwester der Königin auf das Ende des Oktobers verschoben worden. Nach den „Neuesten Nachrichten“ hatte die Königin am 9. dieses Monats ihre formelle Austrittserklärung aus der protestantischen Kirche bei dem Dekanate durch den katholischen Oberhofmeister Freiherrn von Lerchenfeld abgeben lassen. Dies war vermuthlich der Anlaß zu der ursprünglichen Nachricht, daß die Konversion schon am 8. d. M. erfolgt sei. Als Beweis, wie wenig Kenntniß man von dem beabsichtigten Schritte der Königin vorher gehabt, wird in der „Abd.-Ztg.“ bemerkt, daß die Loge, welche die Königin beim Gottesdienste in der protestantischen Kirche inne zu haben pflegte, erst in letzter Zeit neu tapezirt und eingerichtet worden sei.

Bei dem Aufsehen, welches die Prozedur gegen den Grafen Arnim in den weitesten Kreisen gemacht hat, mag es nicht ohne Interesse sein, die Anschauung der österreichischen Regierung über den Fall zu hören. Man ist hier, so schreibt ein wiener Korrespondent der „A. Z.“, um es kurz zu sagen, entschieden geneigt sich auf die Seite des Fürsten Bismarck zu stellen. Man argumentirt: daß, selbst unter der Voraussetzung es könne der amtliche Charakter der vom Grafen Arnim zurückgehaltenen Schriftstücke angezweifelt werden, nicht Graf Arnim sich ein autoritatives Urtheil darüber habe anmaßen dürfen, sondern daß er, statt zur Selbsthülfe zu schreiten, den Schutz entweder seines Souveräns oder der Gerichte habe anrufen müssen. Als zunächst vollständig gleichgültig erscheine es aus welchen Gründen das Auswärtige Amt auf der Auslieferung der Dokumente bestanden, und von dem Augenblick an wo nach längeren fruchtlosen Verhandlungen mit dem Botschafter — und erst dann — die Hülfe der Gerichte in Anspruch genommen worden, sei nicht mehr der Reichskanzler, sondern der Staat selbst Partei. Die Beschreitung des gerichtlichen Weges aber sei, nach der Auflehnung des Grafen gegen einen Befehl, dessen Berechtigung oder Nichtberechtigung nicht er zu entscheiden hatte, unvermeidlich gewesen; denn zu einer rein disziplinären Behandlung sei der Fall, schon weil das Vergehen um welches es sich handle in den allgemeinen Strafgesetzen vorgesehen, nicht geeignet. Entscheidend in der ganzen Sache sei weder die Frage des Wohlwollens oder des Uebelwollens des Fürsten Bismarck noch der höheren oder geringeren Vertrauenswürdigkeit des Grafen Arnim, sondern einfach die Frage: ob der Besitz der in Rede stehenden Dokumente als gerechtfertigt oder als ungerechtfertigt erscheine.

Bei Besprechung der spanischen Beschwerdenote an Frankreich bemerkt die „Times“, der spanische Gesandte sei nicht gerade sehr glücklich in seinen Erwiderungen auf die Vertheidigung der französischen Regierung, und stellt das Blatt weiter die seltsame Bemerkung auf: wahrscheinlich sei der Waffenschmuggel nach Spanien, zum Theil wenigstens, auch der madrider Regierung zu Gute gekommen. Daß von französischer Seite her den Carlisten viel Kriegszufuhr zugegangen sei, glaubt die „Times“ immerhin, indessen giebt sie zu bedenken, daß die Verhältnisse für die Carlisten ausnehmend günstig waren: Einmal haben Legitimisten und Geistlichkeit in den französischen Grenzbezirken die Oberhand und dann haben dieselben auch bedeutende Mittel zur Verfügung. Ferner wäre auch hervorzuheben, daß die Insurgenten Waffen und Uniformen hauptsächlich aus den Vorräthen für die französische Garde Mobile erhalten haben, welche nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges zum Verkauf kamen. Am Schlusse sagt die „Times“:

„Wir können nicht glauben, daß Frankreich als Nation vom Pfade der Neutralitätspflichten in seinem Verkehr mit Spanien abzuweichen wünscht, und es wäre sicher eine sehr kurzsichtige Politik des heutigen Ministeriums, seinen lauen Freunden, den Legitimisten zu Liebe, einen Streit mit einer Nachbar-Nation zu veranlassen, welche mit Frankreich durch Abstammung und viele andere Bande der Interessen und Gefühle verbunden ist. Die Forderungen Spaniens müssen, wofern man nicht den klaren Nachweis führt, daß sie auf irriger Darstellung der Thatsachen ruht, im Wesentlichen als gerecht eingeräumt werden, und die heutige Appellation an das Gewissen der französischen Regierung kann kaum zurückgewiesen werden, ohne einen

---

an Richard Wagners Hause sich ein Gerüst erhebt und mit der monumentalen Malerei Sgraffito, welche dasselbe zieren soll, begonnen worden ist. Ein Leipziger Künstler, der Historienmaler Robert Krauße ist mit der Ausführung dieses künstlerischen Schmucks beauftragt.

Im kommenden März soll bei der italienischen Oper in Paris der „Lohengrin“ zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Für die Elsa ist bereits Frau Bianca Blume-Santer gewonnen, welche seiner Zeit diese Partie mit so großem Erfolge in Bologna sang.

Auch Fräulein Lilli Lehmann dürfte bei der Aufführung des Bühnenfestspiels in Bayreuth mitwirken. Ihre Schwester Fräulein Marie Lehmann ist bekanntlich ebenfalls bereits seit längerer Zeit für eine Mitwirkung in Aussicht genommen.

Das Wagnertheater selbst geht allen gehässigen Notizen eines gewissen zopfigen Theils zum Trotz eilig und sicher seiner Vollendung entgegen. So meldet man aus Bayreuth.

Franz Liszt weilt gegenwärtig in dem prachtvollen Palaste Este in der Nähe Tivoli's bei Rom. Er empfängt dort zahlreiche Besuche, was jedoch nicht hindert, daß sein begonnenes Oratorium der baldigen Vollendung entgegengeht. Personen, welche Proben aus den fertigen Theilen eingesehen haben, rühmen die Schönheiten dieses Tonwerkes, das der musikalischen Welt wohl nicht mehr lange unbekannt bleiben wird. Ferner ist einem Privatschreiben Franz Liszt's zu entnehmen, daß derselbe bis Anfang Januar in Rom zu verbleiben gedenkt; anfangs Februar reist er nach Pest (vrgl. oben) und am 15. März will er schon in Weimar sein.

In der Königl. Broncegießerei des Herrn Gladenbeck in Berlin wird jetzt der Guß der rechten Figur am Postamente des Marschner-Denkmals, welche die Vokalmusik darstellt, vorbereitet. Der Künstler, Herr F. Hartzer, hat bei Herstellung dieses Modells einige wesentliche Abweichungen von der Skizze in Bezug auf die Anordnung der Gewandung getroffen. Die überlebensgroße Statue hat durch diese Veränderung noch wesentlich gewonnen und macht jetzt einen wahrhaft schönen Eindruck. Wie verlautet, ist nun auch das Hülfsmodell zu der Hauptstatue, der Figur Marschners, im Atelier des Künstlers, in Angriff genommen.

Aus Wien wird berichtet: „Eine Meldung von großer Bedeutung für unsere Musikverhältnisse kommt heute vom Hofopernthеater. Der Kapellmeister Dessoff wird seinen Kontrakt, der noch bis zum 15. April 1875 geht nicht mehr erneuern und hat ein Engagement am Karlsruher Hoftheater angenommen. Ein Versuch des Direktors Herbeck, Dessoff durch ein Anbot desselben Gehaltes, wie es ihm Karlsruhe bietet — jährlich 4000 fl. nämlich — zum Bleiben zu bewegen, ist gestern gescheitert. Dessoff erklärte, er habe einmal sein Wort nach Karlsruhe verpfändet und könne darum nicht mehr zurück. Einer der ihm von Karlsruhe gebotenen Vortheile ist: nach fünfjähriger Dienstzeit 70 Prozent seines Gehaltes als Pension. Ueber die Gründe, welche Dessoff zum Verlassen des Hofopernthеaters bestimmen, an dem er nun seit mehr als zwölf Jahren in ausgezeichnetster Weise thätig war, kursiren Gerüchte so widersprechender, mitunter anklagender Natur, daß wir uns in deren Reproduktion die vollste Reserve auferlegen. Daß mancher Vorwurf gegen Herbeck dabei laut wird, ist bei der exponirten Stellung des Direktors natürlich, aber durchaus kein erfreuliches Zeichen für die am Hofopernthеater herrschende Zustände. Mit Dessoff's Abgang verlieren auch die Philharmoniker einen bewährten Dirigenten und das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde einen erprobten Lehrer. — Zum Nachfolger Dessoff's soll Hans Richter (bekannt als eifriger Wagnerianer) ausersehen sein.“

Vieuxtemps, der Violinist, der sich lange nicht entschließen konnte, Brüssel zu verlassen, und den zu behalten die belgische Regierung im Verein mit dem Direktor des Konservatoriums jede Anstrengung machte, scheint endlich zu dem Entschlusse gelangt zu sein, sich definitiv in Paris zu domiziliren. Sein Nachfolger wird Henry Wieniewski, der berühmte polnische Geiger, sein.

Pariser Musikjournalen zufolge hat Lecocq das Verlagsrecht seiner neuen komischen Oper „Le Pré Saint Gervais“ der Londoner Musikalienhandlung Enoch für die Summe von 25,000 Francs verkauft.

Vor einiger Zeit meldete der Pariser „Figaro“, daß Frau Lucca einige Vorstellungen in der Pariser Großen Oper geben werde; darauf hat das Blatt folgende geharnische Zuschrift erhalten: „Herr Redakteur! Sie werden doch hoffentlich nicht vergessen haben, daß Frau Pauline Lucca sich während des Krieges in Wort und That als die erbitterste Feindin Frankreichs gezeigt hat. Es ist traurig, daß der Direktor unseres ersten Opernthеaters die Berliner Sängerin engagirt hat, und das französische Publikum wird ihr hoffentlich den verdienten Empfang bereiten, wenn sie es wagt, vor ihm zu erscheinen.“ — Der „Figaro“ theilt ganz diese Ansicht und erklärt beruhigend, daß er jene Meldung einer Musikzeitung nur als Gerücht entlehnt habe.

Die Direktoren des Krystallpalastes in Sydenham haben für ihren am 10. Oktober beginnenden Cyclus von Winterkonzerten folgende auswärtige Kunstkräfte engagirt: die Pianisten Mad. Schumann, Mad. Essipoff, Frl. Marie Krebs und Herrn D. Hans von Bülow, die Violinvirtuosen Joachim und Wieniawski, und den Violoncellisten Signor Piatti.

---

* **Eine Grabesstimme.** Das Mels-Cohnsche Stück „Heinrich Heine“ hat in Hamburg das unverdiente Glück gehabt, von der Polizei verboten worden zu sein. Wie es heißt, ging die Veranlassung von der Heine'schen Familie aus. Hamburger Blätter bringen nun folgenden „Schmerzensschrei“ aus dem Jenseits:

Als ich vernommen, daß Mels-Cohn
Dramatisirt mich habe,
Da hab' ich — Ihr könnt es glauben mir
Mich umgedreht im Grabe.

Doch als gar Hamburgs Polizei
Das Stück von Mels verboten;
Als sie, um mich zu ehren, sprach:
„Laß ruhn, laß ruhn die Todten.“

Da hab' ich — denn sehr unbequem
Lag auf dem Bauch und Gesicht ich —
Mich umgedreht zum zweiten Mal.
Nun lieg ich wieder richtig.

diplomatischen Protest seitens des Staates, der fortwährend sich Unbill gefallen lassen muß, zu beschleunigen. Daß die spanische Regierung nahezu ihre Geduld verloren hat, erhellt klar aus der Sprache der Note, und die angedeutete Mittheilung des Zirkulars an die europäischen Mächte, in welchem über das Verfahren Frankreichs geklagt wird, wäre am Ende ein neuer (?) und vielleicht ein gefährlicher Ausweg, allein man muß dergleichen von einer Nation erwarten, welche in einer Stimmung wie die Spaniens abermals in ihren Erwartungen getäuscht oder kurz abgewiesen würde."

Die schon seit längerer Zeit in Griechenland bestehende Krise ist in ein Stadium getreten, das derselben auch für Deutschland Interesse verschafft. Bekanntlich erstrebten die Hellenen eine Abänderung der Verfassung, jetzt aber wird von einer Annullirung der Verfassung gesprochen. Die Pläne des Hofes sollen auf nichts Geringeres abzielen, als auf Errichtung eines Oberhauses, dessen Mitglieder die Krone ernennt, und welches der König auch auflösen kann. Das Abgeordnetenhaus bleibt, wird aber blos alle drei Jahre einberufen, ausschließlich zur Durchberathung von Gesetzesvorschlägen. Die Gerichtsbeamten werden nicht mehr auf Lebensdauer ernannt, sondern sind absetzbar und können nach Belieben in andere Sprengel versetzt werden. Die Minister sind nach diesem Plane nur der Krone verantwortlich. (Eine Nachahmung der Persigny-Troplong'schen Verfassung vom 2. Dezember.) Zu diesen Maßregeln käme noch die Einschränkung der Preßfreiheit und des Versammlungsrechtes, wie der Gemeinde-Autonomie. Es wäre das somit ein vollständiger Staatsstreich. Andererseits wird zugestanden, daß die Partei- und Fraktionsführer Griechenlands den ärgsten Mißbrauch mit den Freiheiten des Landes treiben, so zwar, daß das gemäßigte Publikum selbst es ist, das die Intervention der Krone anruft. Blätter wie „Laos", „Palingenesis", „Mellon" 2c., erklären offen, daß man mit der jetzigen Verfassung nicht weiter regieren könne, und fordern den König auf: „Georg solle dem Beispiele Wilhelms III. von England und Gustavs III. von Schweden folgen, welche wohl die Volksrechte einschränkten, aber das Volk retteten." Es könnte vielleicht Vielem ausgewichen werden, wenn es dem Ministerium Bulgari's gelänge, die Aenderung der Verfassung beim gegenwärtigen Abgeordnetenhause durchzusetzen. Einer solchen Annahme spricht man aber jede Berechtigung ab, und um das Maaß der Verwirrung voll zu machen, fordern andere Stimmen das Volk auf, seine Rechte mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Sämmtliche Parteiführer, selbst Männer wie Komonduros, Zaimis, Deligiorgis, Lombardos, u. n. A. treten mit Entschiedenheit gegen den Hof auf, und es dürfte schwerlich ein anderer Ausweg bleiben, um die Brandung von so verschiedenen Seiten zu beschwichtigen, als die Anwendung des probaten Mittels eines Staatsstreiches. Ob man damit auch diesmal die Ordnung herstellen wird, ist natürlich eine Frage der Zukunft.

In Serbien währen die Verhaftungen auf Verdacht einer Verschwörung zu Gunsten des Karageorgievich fort. Doch geschieht dies im Innern des Landes, so daß die Hauptstadt an jenem Projekte nicht betheiligt erscheint, wenn wir es hiebei überhaupt mit mehr als einer jener Geister-Erscheinungen zu thun haben, welche im politischen Dunstkreise der unteren Donau nicht zu den Seltenheiten gehören.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. Oktober.

r. Die Konkurrenz-Entwürfe zu dem Neubau des hiesigen Stadttheaters, zu deren Einlieferung heute der letzte Termin abläuft, sollen, wie wir hören, in einem unserer städtischen Säle (muthmaßlich in der Aula der Realschule) einige Zeit öffentlich ausgestellt, und alsdann durch die aus drei Mitgliedern (Baumeister Semper in Wien, Bauschul-Direktor Lucae in Berlin, Theaterdirektor Schwemer in Breslau) bestehende Kommission, die zu diesem Zwecke hierher kommt, beurtheilt werden. Für den besten Entwurf sind 3000, für den nächstbesten 1500 Mark ausgesetzt.

r. In der Saul'schen Diebstahlssache sind bis jetzt bei den Einbrechern gefunden worden ca. 2500 Thlr. baar und etwa 22,000 Thlr. in Werthpapieren, während im Ganzen gestohlen worden waren 4800 Thlr. baar und 95,000 Thlr. in Werthpapieren. Der eine der Einbrecher ist ein Schuhmacher auf der Wallischei, der andere ein Arbeiter (in Glowno), der dritte ein Schifferknecht (auf der Bäckerstraße).

r. Die Verlegung des katholischen Lehrerseminars von hier nach Rawicz, welche schon zum 1. Oktober erfolgen sollte, aber verschoben wurde, weil in Rawicz noch nicht die nöthigen Einrichtungen getroffen waren, wird nunmehr in der Zeit vom 1. bis 15. November d. J., während deren den Zöglingen Ferien gegeben worden sind, stattfinden.

r. **Der Landwehrverein** wird die Vorfeier zu dem Geburtstage des Kronprinzen (18. Oktober) am Sonnabend in dem großen Tunnel in der Bismarckstraße, welcher noch immer keinen Pächter gefunden hat, und den die Bauhank zu diesem Zwecke bereitwilligst hergegeben hat, begehen.

r **Das Volksgartentheater**, in welchem die Wintersaison Anfangs voriger Woche eröffnet worden ist, erfreut sich seitdem eines regen Besuchs. Das Personal ist ein ganz neues, und sind die bedeutendsten Kräfte desselben: die Damen Frau Weinold, Frl Girasch und Frl. Auth, und die Herren: Weigelt (erster Komiker), v. Strom (erster Liebhaber), Neitsch, v. Sabatzki pp. Die Direktion läßt es sich angelegen sein, nicht allein kleine, sondern auch größere neue Stücke zur Aufführung zu bringen, so in der vorigen Woche: „Gesprengte Fesseln" nach der Erzählung gleichen Namens in der „Gartenlaube" und am Mittwoch zum ersten Mal das Volksstück: „Die Cravattenfabrikanten von Berlin."

r. **Feuer.** In einem Zimmer des Hauses Krämerstraße 23 explodirte gestern Abends, als gerade Niemand sich dort befand, eine Petroleumlampe, und wurde durch das umhergesprengte brennende Petroleum ein Sopha in Brand gesetzt. Es gelang den Bemühungen der sofort herbeieilenden Feuerwache und einiger Rettungsmänner, den Brand zu löschen.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Regenschirm, 1 Bohrer, 1 Arbeitstäschchen mit Inhalt, 1 Regenschirm, 1 Trauring nnd 1 Ein Thalerstück, 2 Schweine. Verloren: 1 zwanzig Thalerschein, 1 Bernsteinbrosche, 1 Prima-Wechsel über 500 Thlr. und 1 Portemonnaie mit Inhalt. Zugelaufen: 1 kleiner gelber Affenpintscher und 1 Kapaun.

XX **Fraustadt**, 14. Oktober. [Neue Postverbindung. Postalisches. Militairkaserne. Gehaltserhöhung.] Nach einer Verordnung der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Posen wird vom 1. Januar 1875 ab eine Postverbindung mit Guhrau hergestellt werden, welche täglich einmal die 3 Meilen lange Tour von hier über Seitsch, woselbst sich eine Postagentur b findet, nach Guhrau, und von dort nach hier befahren wird. — Kürzlich ist, Dank Herrn Oberpostdirektor Schiffmann, das jüngst besprochene Zimmer für das korrespondirende Publikum eröffnet worden. Dasselbe ist in jeder Beziehung zur größten Bequemlichkeit des Publikums eingerichtet. — Gestern war der kgl. Bauinspektor Herr Schöneberg aus Poln. Lissa hierorts anwesend, um eine genaue Besichtigung und Vermessung desjenigen Gebäudes am Markte vorzunehmen, in welchem sich zur Zeit das kgl. Kreis-Steueramt befindet; man geht mit dem Plane um, dasselbe in eine Militärkaserne umzuwandeln. — Auch in unserem Kreise wird für eine Verbesserung der Lehrergehälter immer mehr Sorge getragen. Nachdem erst seit einiger Zeit dieselben erhöht worden sind, ist dieser Tage eine Verfügung der kgl. Regierung zu Posen erlassen worden, nach welcher allein in unserer Stadt weitere 700 Thlr. jährlich zur Gehaltserhöhung für die Elementarlehrer bestimmt sind.

§ **Rawitsch**, 13. Oktober. [Dr. Steinbart. v. Buchholz.] Unsere Stadt droht ein herber Verlust. Der Direktor der Realschule Herr Dr. Steinbart hat einen Ruf nach Duisburg a. R. erhalten und ihn zu unserem Bedauern angenommen. Die Frequenz unserer Realschule zeugt von dem erfreulichen Aufschwung, dessen der letztere sich mit den Amtsantritt des Scheidenden in hohen Maaße zu erfreuen hat. Die übrigens segensreiche Errichtung der Vorschulklassen ist sein Verdienst, so wie die Trennung der beiden Sekunda und die nunmehrige, theilweise Trennung der Sexta durch Erlangung einer neuen Lehrkraft, ist auch seiner Bemühung zu verdanken. Seine Fürsorge für die Zöglinge erstreckte sich auf diese selbst nach ihrem Abgange aus der Anstalt. Die Reorganisation unseres städtischen Schulwesens, das den konfessionellen Charakter verloren hat, ist auch zum großen Theil seine Schöpfung. Durch Konstituirung des literarischen Vereins hat der bewährte Pädagoge auch Bildung außerhalb seiner nächsten Umgebung zu verbreiten gesucht. — Der Stadt steht, nachdem die Realschule vom Staate übernommen worden ist, das Wahlrecht nicht mehr zu. Wir hoffen, daß die Staatsregierung bemüht sein wird, durch Ernennung eines tüchtigen Vorstehers die Anstalt auf den mühsam errungenen Status zu erhalten. Unser neuer Herr Bürgermeister v. Buchholz widmet vorzugsweise dem städtischen Schulwesen die sorgfältigste Aufmerksamkeit und ist derselbe unablässig bemüht, alle äußeren und inneren Verhältnisse desselben genau kennen zu lernen. Man erkennt allgemein seine Wahl als eine recht glückliche an.

△ **Reisen**, 14. Oktober. [Patriotisches Denkmal. Seltenheit.] Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Weiche hat sich hier ein Comitee gebildet, welches gegenwärtig Sammlungen zur Errichtung eines Denkmales zum Andenken an die in den Jahren 1866, 1870 und 1871 gefallenen Krieger aus hiesiger Stadt und Umgegend veranstaltet. — Hier hat sich der gewiß höchst seltene Fall ereignet, daß der dem Prinzen Anton Sulkowski vor 8 Tagen geborene Sohn 2 Zähne mit zur Welt brachte. (Ludwig XIV. kam mit den unteren Schneidezähnen zur Welt.) — Die Katoffelerndte ist hier im Allgemeinen eine befriedigende.

§ **Schrimm**, 15. Oktober. [Rekurs.] Wie verlautet, beabsichtigt der Wirth Schejak, welcher wegen des Exzesses bei Gelegenheit der Einführung des Probstes Kubeczak zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, gegen diese Strafe den Rekurs einzulegen.

Bromberg, 13. Oktober. [Straßenraub. Auflauf. Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder.] Als gestern Abend der Schuhmacher Brandt die Gammstraße passirte, wurde er von einem unbekannten Individuum um Feuer gebeten, als Brandt im Begriff war ihm dasselbe zu reichen entriß ihm der Strolch plötzlich Uhr und Kette und lief davon. Brandt glaubt ihn recognosciren zu können. — Eine anscheinend angetrunkene Frau fing gestern Abend auf dem Friedrichsplatze mit mehreren Personen Streit an; von einer derselben erhielt sie einen Schlag mit der Hand an den Kopf. Darüber wurde sie so wüthend, daß sie eine mit Schnaps gefüllte Flasche, welche sie in der Hand hielt, erhob, um ihren Gegner zu schlagen und ihm schließlich die Flasche nachwarf ohne ihn jedoch zu treffen. Die bedauerliche Scene hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt. Polizei war nicht zur Stelle. — In der Schwurgerichtssitzung vom gestrigen Tage erschien auf der Anklagebank der frühere Zivilsupernumerar der königlichen Ostbahn, Max Czaplewski, jetzt in Berlin, angeklagt wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder. Bei einer im Januar d. J. vorgenommenen Revision der hiesigen Billetkasse der Oberschlesischen und der Ostbahn ermittelte der Bahnkontroleur Günther, daß zwei Billette mit 6 Thlr. 8 Sgr. und 7 Thlr. 23 Sgr. nicht als verkauft gebucht und daß die betreffenden Beträge nicht zur Kasse geflossen waren. — Die weiteren Recherchen ergaben, daß beide Billets durch den damaligen Zivil-Supernumerar der königlichen Ostbahn, Czaplewski, am 27. Oktober pr. verausgabt worden waren. Er mußte anerkennen, daß er die beiden Billets verkauft, jedoch nicht gebucht habe. Bei seiner gerichtlichen Vernehmung führte er zu seiner Entschuldigung an, daß bei dem Drange der Geschäfte die Einkassirung des Geldes und die Eintragung des Verkaufs der Billette von ihm aus Versehen unterblieben sei. Seitens der Anklage dagegen wird behauptet, daß durch den für den Verkauf vorgeschriebenen Geschäftsgang ein solches Versehen ausgeschlossen werde und Czaplewski jene Beträge von ca. 14 Thlrn. unterschlagen habe. — Der Angeklagte hält sich für nichtschuldig und bleibt dabei, daß bei dem Andrange des Publikums zum Billetkauf es wohl vorkommen könne und bei ihm vorgekommen sei, daß er jene Beträge nicht gebucht habe. Unterschlagen habe er dieselben nicht. Der als Zeuge vorgeladene Bahnkontroleur Günther wollte dies nicht zugeben und behauptete, daß nach Abgang jedes Zuges zu ermitteln sei, ob der Erlös für ein verkauftes Billet eingegangen sei oder nicht. Die Staats-Anwaltschaft hält die Anklage aufrecht und beantragt das Schuldig. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Kempner, plaidirte für das Nichtschuldig, zunächst ausführend, daß ein Zivil-Supernumerar kein Beamter im Sinne des Gesetzes sei, wenigstens kein solcher, der wegen Kassendefekte bestraft werden könne, wie ein wirklicher Kassenbeamter; dann betonte er, daß ein Manco in jeder derartigen Kasse vorkommen könne und das Fehlen von Geld in derselben nicht gleich als eine Unterschlagung auszulegen sei. Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig über den Angeklagten aus und derselbe wurde vom Gerichtshofe freigesprochen. (Br. Z)

Bromberg, 14. Oktbr. [Ein Industrieritter.] Gestern Abend erschien in dem Laden des Kaufmanns Adolf Joseph in der Friedrichsstraße ein Soldat des 21. Infanterie-Regiments — wenigstens trug er die Uniform dieses Regiments — gab sich für einen Burschen des Lieutenants S. aus und verlangte ¼ Dutzend feiner wollener Hemden und 1 Dutzend feinster wollener Socken vorläufig zur Ansicht, wobei der angebliche Bursche noch seinen Unwillen darüber äußerte, zu so später Stunde noch zum Einholen dieser Sachen ausgeschickt zu werden. „Sein Lieutenant, so bemerkte er, sein Lieutenant sei nun aber einmal so." — Die verlangten Gegenstände wurden herausgesucht, nicht aber dem Soldaten, sondern einem Lehrlinge übergeben, der sie dem Lieutenant vorlegen sollte. Kaum waren beide Personen auf der Straße eine kurze Strecke gegangen, so bog der Soldat links in die Hofstraße ein. Als der Lehrling ihm bemerkte, daß sein Lieutenant ja in der Friedrichsstraße wohnen sollte, kehrte er wieder um und ging noch eine kurze Strecke auf der Friedrichsstraße mit, bog dann plötzlich in ein Haus, aus dem er jedoch bald wieder herauskam, murmelte einige unverständliche Worte und dann in eiliger Flucht verschwand. Der Beschreibung nach, ist dasselbe Individuum an dem gedachten Abend noch in einem anderen Ladengeschäfte gewesen, um dort für seinen Lieutenant schwarzen Sammet zum Aussuchen mitzunehmen, ohne ihn jedoch erhalten zu haben. In einem dritten Geschäfte erschien er und bot Glacéhandschuhe und Stulpen zum Kauf an, vorgebend er hätte dieselben von Hause erhalten. Jedenfalls hat er diese Sachen schon in der oben beschriebenen Art für seinen angeblichen Lieutenant erworben. (Br. Ztg.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Kochbuch.** Im Verlage von Wiegandt, Hempel u. Parey in Berlin erschien soeben die fünfte Auflage des bekannten Kochbuches von Marie Ewald. Diese fünfte Auflage ist von kundiger Hand umgearbeitet und erweitert und kann als ebenso billiges wie durchaus sachgemäßes und erprobtes Kochbuch jeder Hausfrau empfohlen werden. Es eignet sich seiner klaren, einfachen Erklärungen wegen ganz besonders auch, um es denjenigen angehenden Hausfrauen oder Köchinnen in die Hand zu geben, die wenig Vorkenntnisse für die Küche besitzen und in diesem Büchlein sicher einen praktischen Lehrmeister finden werden. Das Buch ist auf gutem Papier groß gedruckt und fest in engl. Leinen gebunden. Der Preis beträgt nur 15 Sgr.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Niederlausitzer Bank.** Am Dienstag hat eine Sitzung des Aufsichtsraths stattgefunden. In derselben wurde seitens der Direktion ein Abschluß per Ende September vorgelegt, von welchem mit Befriedigung Kenntniß genommen wurde. Der Aufsichtsrath überzeugte sich durch eingehende Revision, daß die Position der Bank eine durchweg günstige ist. Verluste hat dieselbe im laufenden Jahre nicht gehabt und sind auch solche nicht zu erwarten. Der erzielte Reingewinn wird — bei gleich bedeutenden Abschreibungen d. h. Dotirung des Reservefonds 2c. wie im Vorjahre — die Vertheilung einer die vorjährige (6½ pCt.) noch übersteigenden Dividende ermöglichen.

** **Wechselprozeß gegen die Zeche Wiendahlsbank bei Dortmund.** Ueber diesen mehrfach erwähnten sehr interessanten Fall macht die „Börs.-Ztg." folgende näheren Mittheilungen: Herr Gust. Ad. Waldthausen zu Essen, der, wie in der Geschäftswelt bekannt, sich zu Anfang dieses Jahres fallit erklärte, unterhielt mit der genannten Zeche einen Geldverkehr in der umfangreichsten Weise. Seit geraumer Zeit hatte er Akzepte der beklagten Zeche in Zirkulation gesetzt, deren Höhe sich zur Zeit seiner Zahlungs-Einstellung auf ziemlich drei Viertel Millionen Thaler belief, die sich meistens in Händen renommirter Bankfirmen befanden, von denen auch, die Thüringische Bank mit ca. 100,000 Thlr. beglückt worden war. Es soll vorausgeschickt werden, daß die Zeche Wiendahlsbank zu den besseren des westfälischen Kohlen-Distriktes zählt, daß ihre mobilen Kuxantheile bei günstiger Konjunktur bis zu 2000 Thlr. pro Stück bezahlt sind, und daß ihr Akzept für fein gehalten und gern genommen wurde. Mit solchen Ansichten über den Werth ihres Besitzes wandte sich die Thüringische Bank, als bei Verfall des ersten in ihrer Hand sich befindlichen Akzeptes auffallender Weise keine Zahlung erfolgte, klagend gegen die Akzeptantin, die indeß die Verbindlichkeit von sich ablehnte und einzuwenden hatte, daß eine Zeche überhaupt nicht wechselfähig sei, daß sie, nicht wie auf den Wechseln verzeichnet stehe, „Zeche Wiendahlsbank", sondern „Steinkohlen-Bergwerk Wiendahlsbank" firmire, und daß endlich, da der Grubenvorstand zur Zeit der Entstehung der Wechsel aus 5 Mitgliedern bestanden hätte, zwei derselben zur rechtsgiltigen Zeichnung der Firma nicht berechtigt gewesen wären. Zur Wiederlegung dieser Behauptung berief sich die klagende Bank auf den Beschluß der Gewerkenversammlung vom 6. August 1873, gegen deren ordnungsmäßige Berufung und Verlauf, wie der damals instrumentirende Notar Justizrath Anz in Essen konstatirte, sich nichts zu erinnern gefunden und wonach der Vorstand ermächtigt worden sei, durch Transaktionen mit der Preußischen Bank Geldmittel zu beschaffen und Wechselverbindlichkeiten mit der Maßgabe einzugehen, daß zu diesem Zwecke die Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder rechtsgiltig genügend sein sollten. Dem gegenüber hatte die beklagte Zeche einzuwenden, daß trotz des notariellen Protokolls die Giltigkeit jener Gewerkenversammlung und deshalb auch ihrer Beschlüsse in Abrede gestellt werden müsse, weil ein Gewerke der gesetzlichen Bestimmung entgegen nicht geladen, und außerdem die in blanco ausgestellte Vollmacht zur Vertretung eines anderen Gewerken nicht als zur Bevollmächtigung legitim erscheinen könne, um so weniger, als die Unterschrift des Vollmachtgebers nur von einem öffentlichen Beamten, nicht aber notariell beglaubigt sei — ferner, daß ein Beschluß, kraft dessen die Unterschrift von zwei der fünf Vorstandsmitgliedern für Wechsel-Transaktionen verbindlich sein solle, eine Statutenänderung involvire, zu deren giltigen Vornahme Dreiviertel sämmtlicher Kuxantheile hätten vertreten sein müssen und die der oberbergamtl. Bestätigung bedürfe — beide Voraussetzungen seien nicht erfüllt gewesen (die Pflicht hierzu konnte nur der Zeche selbst obliegen) daher die Ungiltigkeit jener Versammlung und ihrer Resolutionen. Die thüringische Bank lieferte hiergegen den Beweis, daß die Zeche überhaupt kein Statut habe, daß sie sich nur den IV. Titel des Berggesetzes vom Jahre 1865 unterworfen, aus diesem Grunde aber auch von einer Statutenänderung nicht die Rede sein könne, daß ferner Klostermann, der als Autorität im Berggesetz gelte, in seinem Kommentar über die bezügliche Gesetzesstelle, eine derartige Bestimmung über Aenderung in der inneren Verwaltungs-Angelegenheit einer Zeche nicht als Statutenänderung ansehe. Das sind im Wesentlichen die Momente, die von beiden Parteien zur Geltung gebracht, das Kreisgericht zu Dortmund veranlaßt haben, die thüringische Bank mit ihrer Klage abzuweisen und die Zeche von jeder Verbindlichkeit freizusprechen, das Appellationsgericht zu Hamm hat indeß die Ansicht des Dortmunder Richters verworfen und die Zeche verurtheilt, die durch Berufung des Reichs-Oberhandelsgerichts zu Leipzig in endgültigem Urtheil unter Aufrechterhaltung der erstinstanzlichen Entscheidung von jeder Wechselverbindlichkeit freigesprochen worden ist. Von welchen Anschauungen der Gerichtshof bei diesem Erkenntnisse ausgegangen, wird erst nach Publikation desselben bekannt, und werden wir nicht verfehlen, der für die gesammte Handelswelt so wichtigen Angelegenheit zur Zeit wieder zu gedenken. Zu erwähnen ist noch, daß die thüring. Bank für ihre Forderung an die Zeche Wiendahlsbank durch entsprechende Unterlage genügend gedeckt ist, so daß ihr ein materieller Verlust keineswegs bevorsteht, wenn auch die wechselmäßige Verpflichtung der verklagten Zeche zur Einlösung des betreffenden Akzeptes nicht anerkannt worden ist.

** **Die Dniesterbahn** soll neuerdings mehrfache Anstrengungen gemacht haben, ihre Situation, welche sich immer trauriger gestaltet, zu verbessern. Der Verwaltungsrath hat sich an die österreichische Regierung um Hülfe gewendet, und überdies Verhandlungen wegen Aufnahme eines Anlehens angeknüpft. Bis jetzt waren beide Wege erfolglos. In Folge dessen wird die Bahn wohl kaum im Stande sein, allen ihren Verpflichtungen nachzukommen, und im Kreise der großen Interessenten werden mehrfache Pläne ventilirt, wie der verfahrenen Situation ein Ende gemacht werden könnte. Es wurde die Idee angeregt, daß die Prioritäten-Besitzer selbst den Betrieb der Bahn übernehmen. Die Regierung soll um jeden Preis dazu vermocht werden, dem Unternehmen Hülfe zu bringen. Fraglich bleibt, wie sich dieselbe einer etwaigen Betriebseinstellung gegenüber verhalten würde. In jedem Falle ist die Situation der Bahn eine solche, daß schon in den nächsten Tagen die Entscheidung für ihre Zukunft getroffen werden wird.

** **Schönheimer'scher Bankverein.** Kürzlich hat in Leipzig eine Sitzung des Aufsichtsraths stattgefunden, in welcher der persönlich haftende Gesellschafter die Geschäftsübersicht per 1 Okt. vorlegte und über die Lage des Instituts Bericht erstattete. Bekanntlich hat der genannte Bankverein durch die bei seiner Berliner Filiale erlittenen Verluste am 31 Dezember 1873 mit einem Defizit von 156.283 Thlr. abgeschlossen, in Folge dessen die Aufhebung dieser Filiale beschlossen wurde. Diese am 1. Juli a. c. geschehene Auflösung hat noch mehrfache Opfer und Abschreibungen erfordert, so daß, da der Geschäftsgang seither im Allgemeinen kein sehr lebhafter war, die bestehende Unterbilanz sich bis jetzt nur wenig verringert hat. Nach der vorgelegten Geschäftsübersicht hat das Aktienkapital der Gesellschaft von 1 Million Thaler zur Zeit nach Abzug des Reservefonds noch ein Minus von 137.884 Thlr. Die Hauptposten der Aktiva vertheilen sich auf 18.955 Thlr. baarer Kasse, 188.566 Thlr. Wechsel auf einheimische und fremde Plätze, 319,266 Thlr. Außenstände im Conto corrent und Lombard und 280,205 Thlr. Effektenbestände. Unter letzteren befinden sich ca. 300 000 Thlr. nom. eigene Aktien, welche zum Tageskurse berechnet sind. Außerdem besitzt die Gesellschaft zwei große Hausgrundstücke in Berlin, nämlich das Haus Oberwallstraße Nr. 19 und das Haus Zimmerstraße Nr. 94 welche zusammen 223.396 Thlr. zu Buche stehen und zur Zeit mit 211,000 Thlr. Hypotheken belastet sind. Die Passiva bestehen nur in 37,913 Thlr. diverse Guthaben im Konto korrent nnd 9017 Thlr. laufende Akzepte. Es wurde hierauf die Frage angeregt, ob es nicht rathsam sei, die zum Tageskourse aufgenommen ca. 300 000 eigene Aktien zur Reduktion des Aktienkapitals auf 700,000 Thlr. zu verwenden,

(Beilage.)

wodurch das Defizit jetzt auf ca. 17,000 verringert und bis 31. Dezember a. c. wahrscheinlich ganz beseitigt sein würde. Ein weiterer Vorschlag ging dahin, noch ferner 100,000 Thlr. eigene Aktien anzukaufen, alsdann das Aktienkapital auf 600,000 Thlr. zu reduziren und den dadurch erzielten Gewinn dem Reservefond zuzuführen. Beide Vorschläge wurden jedoch nach eingehender Berathung und sorgfältiger Erwägung aller Umstände, im Hinblick auf die noch darüber herrschende Rechtsunsicherheit, ob die Reduktion eines Aktien-Kommandit-Kapitals in der bezeichneten Form überhaupt gesetzlich zulässig sei, zur Zeit abgelehnt.

** **Fallissement.** Aus Wien vom 14. Oktober wird dem „Börs.-Cour." telegraphisch berichtet: Hier sind heute die Falliments einzelner bedeutender Firmen aus der Tuchwaarenbranche bekannt geworden.

Vermischtes.

* **Folgender tragikomische Vorfall** macht in den betheiligten engeren Kreisen Berlins viel von sich reden. Ein Oberlehrer, erzählt das „B. T.", der sich hier mehrere Jahre lang kümmerlich durch Hilfs- und Hauslehrerei ernährt hatte, erhielt kürzlich eine feste Anstellung in einer benachbarten Stadt und damit das Recht, seine Verlobte, die Tochter einer wohlhabenden Bürgerfamilie hier, heimführen zu dürfen. In voriger Woche war die Hochzeit. In den engen Räumen war Alles auf das Freundlichste hergerichtet, und man war lustig und guter Dinge. Da plagte der Teufel zwei junge Männer, den Bruder des Bräutigams und den der Braut, in einer Zimmerecke einen Skattisch zu etabliren, und von dem Moment an war der gute Geist aus dem Hause gewichen. Keine Seele dachte da weiter an Süßholzraspeln, oder gar daran, das Tanzbein zu schwingen, sondern männiglich stand hinter den Stühlen der Spieler und verfolgte die feinen Nüancen des geistreichen Spieles. Einer der Theilnehmer mußte seiner Gattin gehorsamen und mit ihr nach Hause gehen — der Bräutigam übernahm dessen Partie „auf ein Weilchen." Die vernachlässigten Jungfräuleins trieben ihre Eltern gleichfalls zum Aufbrechen, einer von den Gästen nach dem andern kam zum Bräutigam, ihm Adieu zu sagen — er sah kaum auf: „wollen Sie denn schon gehen? ist's roth, ist's grün? empfehle mich Ihnen!" — er spielte. Leerer und leerer wurden die Zimmer. Die Braut klopfte ihrem Angetrauten auf die Schulter: „bist Du nicht bald fertig, Heinrich?" — „Gleich, gleich, mein Engel, sieh' nur diese Karten!" — er spielte weiter. Die Schwiegereltern kamen mit vorwurfsvollen Blicken — es wurde fortgespielt, neue Lichter wurden aufgesteckt und viele Gläser Bowle den Trümpfen nachgespült. Noch einmal trat die Neuvermählte an: „Heinrich, ich bin müde —". „Mein Herzchen, was sagst Du?" ich passe!" — Die „Heinrichin" ging und brach im Nebenzimmer in krampfhafte Thränen aus, die Eltern führten sie fort. — Um fünf Uhr Morgens war der interessanteste Skat, den Heinrich, sein Bruder und sein Schwager je erlebt, zu Ende, und Ersterer sah sich endlich nach dem Gegenstand seiner langjährigen Liebe um — sie war verschwunden, die andern Zimmer waren leer und dunkel, die Thüren verschlossen. Die drei Skatritter tranken ihren Morgenkaffee in einem eben früh eröffneten „Bums" in der Markgrafenstraße. Des braven Heinrich Kopf war sehr dick, als er am folgenden Vormittag in das Hochzeitshaus zurückging. Nur der Schwiegervater empfing ihn kühl und förmlich. Seine Tochter wäre zu einer Freundin auf's Land gereist, er selbst bedauerte auf's Tiefste, sie einem so rücksichtslosen Menschen, einem leidenschaftlichen Spieler, zur Frau gegeben zu haben. Heinrichs Urlaub gestattete ihm nicht, länger in Berlin zu bleiben, er lehrt in seiner Schule wieder die Knaben und schreibt alle Tage einen jammervollen Brief an sein Weib. Erst einmal hat er Antwort erhalten, die zwei Worte: „Ich passe!" — Hoffentlich ist das der Anfang vom Ende des Zwiespalts gewesen, den allein verschuldet hat der verhängnißvolle „Skat."

* **Vor dem berliner Kreisschwurgericht** begann am Mittwoch die Verhandlung gegen die drei polnischen Arbeiter Trzedziak, Zimorski und Berkowski wegen Mordes, den sie am 20. Dezember 1873 gegen einen ihrer Kollegen, den Arbeiter Lukasczewski auf der Feldmark bei Lichterfelde verübt haben. Für die Verhandlungen sind drei Tage anberaumt, und werden wir nach Schluß der Verhandlungen das Weitere über die That selbst, sowie das gefällte Urtheil mittheilen.

* **Pr. Holland,** 10. Oktober. In dem Dorfe K. wurden dem Eigenthümer R. kürzlich 20 Thlr. gestohlen. Hierauf erklärte dieser seinen Nachbarn, er müsse zu einem Hexenmeister, den er kenne, gehen, dieser werde den Dieb schon so kennzeichnen, daß Jeder wissen solle, wer das Geld gestohlen habe u. s. w. Am Morgen darauf fand Frau R., als sie zum Melken in den Kuhstall gehen wollte, an der Thüre desselben einen Beutel hängen, der die vollen 20 Thlr. enthielt. Die Furcht, behext zu werden, hatte den Dieb zur Rückgabe des Geldes veranlaßt.

* **Elbing,** 13. Oktober. In der heutigen Sitzung des Magistrats wurde, wie der „E. Post" mitgetheilt wird, ein Schreiben des Realschuldirektors Dr. Brunnemann verlesen, worin derselbe Beschwerde führt, daß ihm bei Zuschriften vom Magistrat nicht die gebührende Titulatur gegeben sei. Er hätte nach seiner Rangstellung als Beamter und nach den darüber erlassenen gesetzlichen Vorschriften (wenn wir nicht irren, datiren dieselben vom Jahre 1843) das Prädikat „Hochwohlgeboren" zu beanspruchen, während er von den Bureaus nur mit „Wohlgeboren" auf Zuschriften titulirt sei. Der Magistrat beschloß, die Titulaturen auf seinen Briefen fortan wegzulassen.

* **Ratibor,** 10. Oktober. Bezüglich der Entdeckung des Mörders des Herrn v. Uechtritz schreibt die „R. L. Ztg.": Der frühere Offizierbursche B. hat beide Raubmorde eingestanden, den einen der neulich an einem Haushälter hiesiger Stadt verübt, und den andern am verstorbenen Staatsanwalts-Gehilfen von Uechtritz bewerkstelligten. Der, letzterer Unthat bezichtigte Sattler Adamek ist nebst seiner Braut infolge dessen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, allerdings krank, gebrochen, um Ehre und Subsistenz gebracht." Wer leistet nun dem unschuldig Verhafteten einen Schadenersatz?

* **Freudiger als in Reinickendorf** kann das Inkrafttreten des neuen Zivilstandsgesetzes wohl nirgends begrüßt worden sein. Als der für das Aufhängen der Aufgebote bestimmte Kasten vor dem Amtsbureau erschien, war derselbe reich mit Blumen geschmückt, und das junge Paar, dessen Namen den Reigen in dem Kasten eröffnete, erntete ein lautes Lebehoch.

* **Wien,** 12. Oktober. Ein Doppelselbstmord, der gestern in einem hiesigen Hotel stattgefunden, erregt allgemeines Aufsehen. Ein junger Mann und eine junge Dame, beide im Anfange der zwanziger Jahre, hatten sich ein Zimmer geben lassen und sich dort mit Cyankali vergiftet. Der Mann ist ein Gerichtsbeamter Frhr. von Molitor, verheirathet, aber von seiner Frau geschieden; die Dame ist gleichfalls nach kurzer Ehe von ihrem früheren Gatten getrennt und lebte wieder bei ihren Eltern. Da sie sich nach dem in Oesterreich geltenden kanonischen Eherecht nicht heirathen durften, hatten sie gemeinschaftlich den Tod gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Paris, 15. Oktober. Die Nachricht von der Verhängung des Belagerungszustandes über das Departement der Niederpyrenäen und der Absetzung des dortigen Präfekten Nadaillac ist der „Havas" zufolge gänzlich unbegründet.

Die in uns. Kollekte gefallenen Gewinne der Bromberger Lotterie sind angelangt und können gegen Rückgabe der Loose und Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Exped. d. Pos. Zeitung.

μ **Nr. 43 des 15. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Streitereien auf dem Gebiete der Agrikultur-Chemie. (Fortsetzung.) — Produktion und Besteuerung des inländischen Rübenzuckers, sowie Ein- und Ausfuhr von Zucker im deutschen Zollgebiete in der Vorcampagne. (Schluß.) Kulturskizzen aus Norwegen. (Forts.) — Prüfung und Beurtheilung des Bieres für die Zwecke der Gesundheitspflege. (Schluß) — Die Hausfrauen. — Moderne Kaffeeverfälschungen von Dr. R. Franz. — **Mannigfaltiges.** — **Provinzial-Berichte.** Aus Königszelt. — Aus Haynau. — **Vereinswesen.** Verein schlesischer Thierärzte. — **Literatur.** — **Wochenberichte.** Breslauer Schlachtviehmarkt — Aus Posen. — Aus Königsberg. — Aus Nürnberg. Breslauer Produkten Wochenbericht. — **Inserate.**

Dampfschifffahrt auf dem Ocean. Unter dieser Ueberschrift finden wir in der Newyorker „Evening Mail" einen Artikel über die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen, von dem wir in Nachstehendem eine Uebersetzung geben, da es gewiß interessant ist, auch einmal das Urtheil eines der nicht gerade leicht zufrieden zu stellenden Amerikaner zu vernehmen. Die Zeitung schreibt Folgendes:

Welche kolossale Dimensionen gegenwärtig der Dampfschifffahrtsverkehr auf dem Ocean angenommen hat, läßt sich am besten an der Thatsache bemessen, daß ungefähr 30 Linien ihre Steamer zwischen den Ver. Staaten und den Hauptstädten Europa's laufen lassen. Von Newyork gehen oft an einem einzigen Tage 10—12 Dampfer nach auswärtigen Häfen ab alle mit einer größeren oder geringeren Anzahl von Passagieren und gewöhnlich mit voller Ladung. Die starke Konkurrenz, welche die verschiedenen Gesellschaften sich gegenwärtig machen und die in der Herabsetzung der Passagepreise ihren Ausdruck findet, hat Hunderte veranlaßt, sich auch einmal das Vergnügen einer Reise über den Ocean zu gönnen, die ja auch in den besten Schiffen mit noch größerer Bequemlichkeit gemacht werden kann, als eine Fahrt auf unseren beliebtesten Flußdampfern, und deren Regelmäßigkeit nicht einmal von unseren Fährböten übertroffen wird.

Will man von der größten, bestgeleiteten und in jeder Hinsicht vorzüglichsten Linie reden, die den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa vermittelt, so steht jedenfalls die Dampfschifffahrtsgesellschaft des Norddeutschen Lloyd in erster Linie. Diese Gesellschaft besitzt 53 eiserne Dampfschiffe erster Klasse und hat also die größte Handelsflotte, welche überhaupt existirt. Ungefähr 30 derselben, u. a. Rhein, Main, Donau, Mosel, Neckar, Oder, Deutschland, Hansa, Amerika, Hohenzollern, Hohenstaufen u. s. w. bilden die Linie zwischen hier und Southampton, Havre, London und Bremen, gehen zweimal wöchentlich von den Hauptendplätzen Newyork und Bremen ab und laufen Havre und Southampton an, um die Post und Passagiere zu landen oder zu empfangen.

Alle Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd sind nach den neuesten und vorzüglichsten Modellen an der Clyde gebaut. Was ein klares und gereiftes Urtheil als nothwendig erkannt hatte, was langjährige eigne und fremde Erfahrung als zweckmäßig bewährt hatte, was die Rücksichten auf die Bequemlichkeit der Passagiere wünschenswerth erscheinen ließen, was menschliche Geschicklichkeit leisten konnte, um sowohl in Bezug auf den Bau der Dampfer selbst, als auch auf die Ausrüstung und Besatzung mustergültige Schiffe in Dienst zu stellen, das ist geschehen. Alles ist in seiner Art vollkommen. Wo es darauf ankam, an Sicherheit, Bequemlichkeit, Gemüthlichkeit und Schnelligkeit es anderen Linien zuvor zu thun, da ist kein Geld gespart worden. Die Direktion hat drei Ziele vor Augen: Ueber alle anderen Rücksichten geht ihr die Sicherheit derer, die sich ihren Schiffen anvertrauen; ist hierfür Alles geschehen, was sich thun läßt, so richtet sie ihr Augenmerk darauf, sich durch zuvorkommende Behandlung und gute Beköstigung die Zufriedenheit der Passagiere zu erwerben, und wenn dieses Alles erreicht ist, so erstrebt sie als letztes Ziel, daß die Reise über den Ocean so schnell als möglich gemacht werde.

Um unsern Lesern ein richtiges Bild von der Vorzüglichkeit der Schiffe des Norddeutschen Loyd zu geben, besuchte einer unserer Correspondenten vor einigen Tagen den Dampfer „Oder" an dem Anlegeplatz der Gesellschaft in Hoboken. Erbaut von jenen berühmten Meistern an der Clyde, den Herren Caird u. Co., in Folge des Auftrages, ein Musterwerk ihrer Kunst zu schaffen, unbekümmert um die Kosten, ist die „Oder" in der That ein prächtiges Modell. Sie ist 375 Fuß lang, 40 Fuß breit, 34 Fuß tief und hat einen Rauminhalt von 3600 Tons und Maschinen von 2600 Pferdekraft. Durch starke eiserne Querwände ist das Schiff in 10 wasserdichte Abtheilungen getheilt, so daß selbst für den Fall, daß in mehreren derselben ein Leck entstehen sollte, es dennoch sicher einen Hafen erreichen könnte. Oben auf dem Deck befinden sich 10 große Rettungsböte. Jedes Deck ist aus schweren eisernen Balken und Platten hergestellt und der ganze Bau ist so solide, wie wir jemals einen gesehen haben. Der hintere Salon ist 95 Fuß lang und 17 Fuß breit, größer, als an irgend einem anderen Dampfer. Er wird erhellt durch Einfallichter von hübsch verziertem Glas, die geöffnet werden können und durch welche frische Luft ungehindert Zutritt hat. Die Kunsttischlerarbeiten, die prachtvollen Sophas, die brillanten Verzierungen, kurz die ganze Ausstattung, zeigen einen so feinen und gebildeten Geschmack, wie man ihn auf Dampfschiffen selten trifft. Die Schlafzimmer, welche zu beiden Seiten des Salons liegen, sind von gleicher Schönheit. Besonders zeichnet sich noch das Damenzimmer durch Niedlichkeit, Eleganz und Reichthum der Dekorationen aller zur Bequemlichkeit erforderlichen Einrichtungen aus. Die zweite Cajütte liegt auf demselben Deck vorn, und ist ebenso bequem, nur nicht so prächtig eingerichtet, wie die erste. Das Zwischendeck ist so zweckmäßig eingerichtet und bietet für diese Klasse ein so gutes Unterkommen, wie wir nur je gesehen haben. Durch eine große Anzahl Seitenfenster wird dasselbe vortrefflich erhellt, und um unter allen Umständen stets reine frische Luft schaffen zu können, ist außer den großen Windfängen noch eine besondere Ventilationsmaschine angebracht, welche, mit Dampf getrieben, die durch das Athmen der Passagiere verdorbene Luft aufsaugt und durch sehr zweckmäßig vertheilte Röhren ununterbrochen neue Luft zuführt. Kurz, die Vorrichtungen zur Ventilation sowohl wie zur Heizung und zum Schutz gegen Feuersgefahr. Alles ist so vollkommen, wie nur denkbar. Im Zwischendeck sind besondere Zimmer für allein reisende Frauen und Mädchen, sowie auch für Familien. Die Tische, an denen die Speisen eingenommen werden, sind so eingerichtet, daß sie nach dem Essen fortgeschafft werden können, um den Raum nicht unnöthig zu beschränken. Den Zwischendeckspassagieren werden täglich vier Mahlzeiten verabreicht, nach einer an in die Augen fallenden Plätzen aufgehängten Speisekarte. Die darauf verzeichneten Speisen sind keine Leckereien, aber gesunde, nahrhafte Kost, und besondre Beamte des Schiffes sehen darauf, daß sie sauber und gut zubereitet werden. Die Offiziere der Schiffe sind aus den fähigsten Seeleuten der deutschen Handelsmarine ausgesucht und sprechen ebenso gut englisch wie deutsch. Jeder Verwaltungszweig an Bord der Lloyddampfer ist auf das beste organisirt, und überall gewinnt man den wohlthuendsten Eindruck von Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit im Dienste und Disciplin. Wir fassen unser Urtheil über diese Linie dahin zusammen, daß wir, obgleich wir die sogenannten besten Schiffe aller bedeutenden Gesellschaften, die nach hier fahren, sorgfältig untersucht haben, diesen Schiffen entschieden den Vorzug vor allen anderen geben werden, wenn es sich für uns einmal darum handelt, Freunde herüber kommen zu lassen oder selbst einmal eine Reise über den Ocean zu machen, um so mehr, als die Passagepreise nicht höher sind, als die anderer guter Linien.

Submission.

Die Lieferung und Ausführung sämmtlicher Reparaturen der Schmiede-, Stell- und Rademacher-Arbeiten, sowie überhaupt die Unterhaltung der Wagen und sonstigen Utensilien des städtischen Marstalls für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis ultimo Dezember 1878 soll in Submission vergeben werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Schmiede-Arbeiten ꝛc. des städtischen Marstalls“

bis zum **24. Oktober 1874**, Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhause in dem Bureau IV. bei Herrn Stadt-Sekretär **Maciejewski** abgeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Später eingehende Offerten und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 14. Oktober 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikaten, Materialien ꝛc. für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus im Jahre 1875 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von:

I.	1.	1060	Centner Kartoffeln,
	2.	79	Hektoliter Kocherbsen,
	3.	16	„ Linsen,
	4.	35	„ weiße Kochbohnen,
	5.	96	Kilogr. Hafergrütze,
	6.	72	„ Buchweizengrütze,
	7.	564	Kilogr. Gerstengrütze,
II.		1200	„ Rindernierentalg
III.		816	„ Schweineschmalz
IV.	1.	2496	„ Rindfleisch,
	2.	1536	„ Schweinefleisch,
V.	1.	1200	„ Reis,
	2.	48	„ Fadennudeln,
	3.	3696	„ Salz,
	4.	18	„ Kümmel,
	5.	18	„ Pfeffer,
	6.	216	„ Zuckersyrup,
	7.	360	Liter Essigsprit,
	8.	600	Liter einf. Braunbier,
	9.	960	Kilogr. Elainseife,
	10.	12	„ Talgseife,
	11.	480	„ Soda,
	12.	120	„ Fischthran,
	13.	1200	„ Eisenvitriol,
	14.	42	„ Schuhschmiertalg,
	15.	300	„ ungebr. Kaffee,
VI.	1.	2880	„ Petroleum,
	2.	30	„ Rüböl,
VII.	1.	4	Schock große Besen,
	2.	8	Schock kleine Besen,
VIII.	1.	640	Meter rohe Leinwand (83 Ctm. breit),
	2.	300	Meter weiße Leinwand (83 Ctm. breit),
	3.	450	Meter roher Drell (83 Ctm. breit),
	4.	460	Meter roher Drell (100 Ctm. breit),
	5.	238	Meter Handtuchdrell, (42 Ctm. breit),
	6.	877	Meter Beiderwand, (83 Ctm. breit)
	7.	197	Meter Halstuchzeug, (83 Ctm. breit),
	8.	92	Meter Fries (133 Ctm. breit) oder 46 Stück Lagerdecken à 200 Ctm. lang,
	9.	248	Meter Schnupftuchzeug (67 Ctm. breit),
	10.	815	Meter Decken- u. Kissenbezüge (83 Ctm. breit),
	11.	42	Meter Flanell (133 Ctm. breit),
	12.	2140	Meter Hemdenkallikot (83 Ctm. breit),
	13.	158	Meter Parchent (83 Ctm. breit),
	14.	78	Meter blaugestreiften Drell (83 Ctm. breit),
	15.	345	Meter graues Tuch, (133 Ctm. breit),
IX.	1.	60	Kilogr. woll. Strumpfgarn,
	2.	34	Kilogr. baumwollenes Strumpfgarn,
X.	1.	380	Kilogr. Maſtrichtsohlleder,
	2.	315	Kilogr. Brandsohlleder,
	3.	318	Kilogr. Fahlleder

soll im Submissionsverfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Büreau zur Einsicht und sind auch gegen Kopialien bei der unterzeichneten Direktion zu haben.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

27. Oktober cr.,

Vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen.

Am 30. Oktober cr., Vormittags ½11 Uhr findet in unserem Sessionssaale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 8. Oktober 1874.

Der Direktor.

Bockwindmühlen im guten Zustande werden zum Abbruch zu kaufen gesucht. Franko-Offerten mit Preisangabe unter V. O. werden in der Expedition d. Zeitung angenommen.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Granitbahn vor der Kavallerie-Kaserne hierselbst incl. Materialien-Lieferung hierzu, sowie die Lieferung des dabei erforderlichen Sandes sollen, jedes für sich, im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und ist hierzu im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, — Wallstraße Nr. 1 — woselbst auch die von den Unternehmungslustigen einzusehenden Bedingungen ausliegen, ein Termin auf

Montag, den 19. d. M.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind bis dahin rechtzeitig abzugeben, da später eingehende oder Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 12. Oktober 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Samter, den 12. Oktober 1874.

Bekanntmachung.

Die auf der Samter-Obersitzko-Klempitzer Provinzial-Chaussee belegene Chausseehebestelle zu Kl. Gay mit einer Hebebefugniß für 1½ Meilen soll **vom 1. Januar 1875 ab** auf 1 Jahr meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Freitag, den 30. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Büreau hierselbst anberaumt.

Nur dispositionsfähige Personen, welche außerdem eine Kaution von 50 Thlr. entweder baar oder in annehmbaren Staatspapieren hinterlegen, werden zum Gebot zugelassen werden; auswärtige Bieter haben ihre Qualifikation durch ein polizeiliches Attest nachzuweisen.

Die Lizitations-, Pacht- und Kontraktsbedingungen können während der Dienststunden im Büreau hierselbst eingesehen werden.

Der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung in Nr. 595 wird dahin berichtigt, daß die Firma **Marcus Lippmann** in Wronke nicht unter Nr. 188, sondern unter Nr. **184** von Neuem im Firmenregister eingetragen worden ist.

Samter, den 12. Oktober 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **H. Joseph** in Firma **H. Joseph zu Schubin** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

27. October c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 10. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Perrin zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath **Mazurkiewicz** und Dr. **Gabbler** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schubin, den 29. Sept. 1874.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Ein Rittergut,

deutsche Gegend, Prov. Posen, 3/8 Meilen von einer belebten Stadt, alter Besitz, 1160 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen, 20 Morgen Torf, ist mit Ernte und Inventar für den billigen Preis von 62,000 Thlr. mit 16,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch **P. F. Radusko in Fraustadt.**

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel)
w Poznaniu.



Stargard-Posener Eisenbahn.

In dem am Schluß unserer Bekanntmachung vom 1. Juli c. befindlichen Aufruf der im Jahre 1872 geloosten Stargard-Posener Stamm-Aktien ist anstatt Nr. 24,193 zu setzen:

Nr. 24,393.

Breslau, den 12. October 1874.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Lieferung von 5000 Kubik-Meter gesiebten Kies für die Stargard-Posener Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission, in angemessenen Theillieferungen, verdungen werden.

Offerten sind zu dem auf

Mittwoch, den 28. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Submissionstermin versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Kies“ versehen, an die unterzeichnete Betriebs-Inspektion franco einzureichen. — Die Lieferungs-Bedingungen liegen im diesseitigen Büreau zur Einsicht aus, werden auch auf portofreie Anträge unentgeltlich mitgetheilt.

Stargard i. P., 13. Okt. 1874.

Königliche Eisenb.-Betriebs-Inspektion.

Bekanntmachung.
Oels-Gnesener Eisenbahn.

Wir sehen uns veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß wir nur solchen Anstellungsgesuchen fortab weiter Folge geben werden, welchen Atteste über Führung und bisherige Beschäftigung, sowie eventuell über Ausbildung im Eisenbahndienst und für den zu gewärtigenden Bescheid eine Freimarke beigefügt sind.

Breslau, den 12. Oktober 1874.

Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Ein Gut,

ca. 650 Mrg., größtentheils kleefähiger Boden, gute Gebäude, rentbl. Ziegelei, Torfstich, Holz und gute Jagd, ¼ M. von einer kleinen Stadt in Pommern, ist wegen Todesfall des Besitzers v. d. Wittwe für 22,000 Thlr. mit Ernte und Inventar zu verkaufen. Hypotheken 3000 Thlr., Anzahl. 6—7000 Thlr. Restkaufgeld für 10 Jahre fest. Näh. Selbstkäufern durch die Annoncenexpedition von **A. Retemeyer**, Berlin, Gertraudtenstr. 18 sub Q. 1134.

Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter, **Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer** aller Art bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt sucht

Eduard Stiller,
Sapiehaplatz Nr. 6.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft u. konzessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe von der Nase, sicheres Mittel für skrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 fl. 45 kr., halbe Fl. 1 fl. Dies ist das allein echte Fabrikat, alles Uebrige, unter dem Namen Lilionese annoncirt, ist der unsrigen nur nachgeahmt.

Barterzeugungs-Pommade

à Dose 1 fl. 45 kr., ½ Dose 45 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt. Für den Erfolg garantiren wir und zahlen im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück.

Chines. Haarfärbemittel

à Fl. 1 fl. 30 kr., die halbe Fl. 45 kr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à Fl. 1 fl. 30 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare u. der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder:
Rothe & Cie in Berlin.
Hauptversendungsdepot bei
J. Bendix,
Posen, Markt 86.

Im oberen Stadttheil wird ein gut möbl. Zimmer m. Cabinet u. Bedien. **ohne Betten** zu sol. Preise ges. Adr. an **L. Scherk**, Lindenstraße 2 im Comtoir erbeten.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift findet in unserem hiesigen Komtoir Aufnahme als

Lehrling.

Filiale von Alexander Weiß & Comp in Berlin,
vertreten durch
S. Litthauer,
Posen, Wilhelmsstr. 17.

Lehrlingsstelle vakant in **Elsner's Apotheke.**

Ein Laufbursche

kann sofort eintreten bei **Louis J. Löwinsohn**, Markt 84.

Ein Hausknecht wird gesucht von **Elsner's Apotheke.**

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft en-gros, suche, gegen monatliche Vergütung, einen Sohn aus anständiger Familie als

Lehrling.

Schulkenntnisse erwünscht und wer den selbstgeschriebene Offerten an **Heinrich Lindemann, Berlin,** Neue Markt 16 erbeten.

Für den Braunkohlen-Bergbau bei **Budzanow** per Tarnopol in Galizien werden einige gute **Häuer** und ein **Oberhäuer** gesucht. Offerten können mit Anforderungen und Angabe der dortigen Lohnsätze per Schicht an Unterzeichneten franco eingesendet werden.

H. Bischoff

Sandstr. 8 sind Plätze, zu Niederlagen jeder Art vorzüglichst geeignet, zu verm. Näheres daselbst beim Wirth St.

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt sucht die Tabaksfabrik und Cigarrenhandlung von

Joseph Rosenberg
in Gnesen.

Ein Ziegelmeister,

kautionsfähig, der sein Fach gründlich versteht, sowohl mit Maschinen als mit Ringofen vertraut ist, im Besitz guter Zeugnisse, sucht bald Stellung. Offerten sub H. K. 7 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Liegnitz.**

1 energ. junger

Wirthsch.-Inspektor

sucht sofort eine Stelle pr. Adr. E. W. poste rest. Dombrowka.

Herr Brennerei-Verwalter Beuthner,

früher in Schönfeld per Constadt O./S., wird ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthalt sofort anzuzeigen.

Creuzburg d. 7. Okt. 1874.

Bernhard Prager.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, Inhaber eines rentablen Geschäfts, evangelisch, mit 3000 Thaler Vermögen, wünscht wegen Mangel an Zeit Damenbekanntschaften persönlich zu machen mit einer jungen Dame von angenehmem Aeußern und Sinn für Häuslichkeit und Musik im Alter von 20 bis 22 Jahren und einem mindestens gleichen disponiblen Vermögen behufs ehelicher Verbindung in Korrespondenz zu treten. Adressen unter I. K 3000 poste rest. Posen erbeten. Diskretion Ehrensache.

Hund verloren.

Echt englischer Hühnerhund, gelb (Isabellenfarben), lange Ruthe, Aussehen eines Windspiels, im zweiten Jahre, Name **Hector**, Gegend Pleschen. Auskunft und Belohnung bei

Apotheker Kirschstein.
Markt 75.

25 Thlr. Belohnung

Am 1. Oktober ist mir ein großer weiß- und braungefleckter **Hühnerhund**, mit gelbledernem Halsband, auf den Namen „Chasseur“ hörend, von Dom. Dombrowka bei Rawicz aus entlaufen.

Dem Wiederbringer oder Demjenigen, der mir sichere Auskunft über das Verbleiben des Hundes geben kann, obige Belohnung.

Bandelow,
Dom **Reklin** bei **Wollstein.**



Posener Landwehrverein.

Sonnabend den 17. Oct.,

Abends 7½ Uhr,

im

Bismarcks-Tunnel

(Bismarckstraße)

Vorfeier des Geburtsfestes Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reichs und Preußen.

Programm.

1) Festrede des Königl. Hauptmanns u. Polizei-Directors Herrn Staudy.
2) Gesangvorträge der Sänger des Vereins unter Leitung des Herrn Lehrer Kruppe.
3) Concert der Kapelle des 1. Niederschles. Inftr.-Rgts. Nr. 46.

Die Herren Offiziere und Kameraden des Vereins werden zu dieser Feier hiermit eingeladen, doch haben nur mit der Vereinsbinde versehene Mitglieder und deren Familien freien Eintritt.

Der Vorstand.

Verein gegen Hausbettelei in der Stadt Posen.

Nach §§ 5 und 12 des Statuts werden die Mitglieder des Vereins zu einer

General-Versammlung auf Montag, den 19. d., Abends 7 Uhr,

in dem Magistrats-Sitzungssaal ergebenst eingeladen.

R. Garfey. A. Pfitzner.

Verloosung

der Geschenke zum Besten der **Dr. Jacob'schen** Waisenmädchen-Anstalt

Sonnabend, den 24. d. Mts.,

von Vorm. 10 Uhr ab, in dem gütigst bewilligten Saale der **Mittelschule** (Kl. Ritterstraße), wo vom 21. bis 23., Vormittags von 9½ bis Nachmittags 5 Uhr die Geschenke ausgestellt und auch Loose à 7½ Sgr. zu haben sein werden.

Posen, den 15. Oktober 1874.

Die Vorsteherinnen der Dr. Jacob'schen Waisenmädchen-Anstalt.

M. Stroedel. E. Berger. M. Bielefeld. A. Giersch. C. Günther. C. Möllenhof. M. Herrmann. E. Naumann. C. Tschuschke.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Helene** mit dem Stadt-Kämmerer **Albert Kabisch** hierselbst, beehre ich mich allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Grätz, 13. Oktober 1874.

Auguste Knoll geb. Gehrhardt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Schwester und Schwägerin **Elise Brix** mit Herrn **Ewald Gloß** zu Wanzleben beehren wir uns Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Friedrichslinde und Bentschen, den 12. Oktober 1874.

Heinrich Hahn, Valesca Hahn,
geb. Brix.

Interims-Theater in Posen.

Freitag den 16. October:
Die relegirten Studenten.
Lustspiel in 4 Akten v. R. Benedix.

Sonnabend den 17. October:
Graf Waldemar.

Sonntag den 18. October:
Ein deutscher Krieger. Zehn Mädchen und kein Mann.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Freitag und Sonnabend:
Gastspiel des weltberühmten südrussischen Magikers Herrn
Nicolas Kaslow
ohne alle Apparate.
Dazu: **Eigensinn – Durch.**

Die Direktion.

Dresdener Bier-Halle, Wilhelmsstr. 23.

Am heutigen Tage habe ich in meinem Lokal ein

franz. Billard

neuester Konstruktion aufgestellt und empfehle selbiges **allen Billardfreunden** zur gef. Benutzung.

H. Lehmann.

Circus Krembser

auf dem Kanonenplatz.

Sonnabend, den 17. Oktober 1874:

Erste große Gala-Vorstellung.

Anfang der Vorstellung 7½ Uhr Abends.

Sonntag, den 18: **Zwei große Vorstellungen**, die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite 7½ Uhr Abends.

H. Krembser,
Direktor.

Seitdem ich bin loin de vous
Hab' ich wahrlich keine Ruh':
Und ich sehne mich beaucoup
Euch zu seh'n; it's very true.
H—n.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.